Redner-Fibel

Von

Hans Krebs

Verlag von Theodor Herbert Fritsch (jun.) Leipzig

Redner=Fibel

Von

Hans Krebs

6. Auflage

11. bis 15. Tausend der Schrift „Lerne reden!“

Verlag von

Theodor Herbert Fritsch (jun.), Leipzig

„Gegen die Herausgabe der Schrift werden seitens der NSDAP. keine Bedenken erhoben.“

Berlin, den 8. 3. 35

Der Vorsitzende
der parteiamtlichen Prüfungskommission
zum Schutze des NS.-Schrifttums.

Druck von Radelli & Hille in Leipzig

Inhalt

Seite

Anrede zur 6. Auflage

„Ich weiß, daß man Menschen weniger durch das geschriebene Wort als vielmehr durch das gesprochene zu gewinnen vermag, daß jede große Bewegung auf dieser Erde ihr Wachsen den großen Rednern und nicht den großen Schreibern verdankt."

Adolf Hitler
im Vorwort des 1. Bandes von „Mein Kampf".

Die Kunst der Rede war bei uns Deutschen immer spärlich gesät. Nur wenige beherrschten die Sprache und ihre Ausdrucksformen in so souveränem Maße, daß sie ihnen zu einem mächtigen Mittel der Massenbeeinflussung geworden wäre. Erst die nationalsozialistische Revolution hat ihre großen Redner und Staatsmänner hervorgebracht. Dennoch ist die Rednergabe im deutschen Volk nur selten zu finden, und man glaube nur ja nicht, daß es nach der Machtergreifung nicht mehr nötig sei, in Vorträgen, Kundgebungen und Versammlungen die Ideen der Bewegung zu verbreiten. Kein geringerer als der Führer selbst hat immer wieder darauf hingewiesen, wie nötig es sei, die Verbindung mit den breiten Volksmassen aufrechtzuerhalten. Und wenn der Nationalsozialismus auch der Herr des Rundfunks und der Presse sei, so bestehe doch kein Zweifel darüber, daß

außer diesen Mitteln zur Verbreitung der Auffassungen der zur Regierung gewordenen NSDAP nicht minder die ungezählten Versammlungen aller Art bis in die letzte Fabrik, bis in das letzte Dorf nötig sind. Und man vergesse nicht: Neben dem öffentlich in Versammlungsreden sich betätigenden Parteigenossen braucht die Bewegung eine Unzahl Redner, die in kleinen Versammlungen, Zusammenkünften, in den Werkstätten und Betrieben sich oft vor die Notwendigkeit gestellt sehen, in kurzen aber treffenden Worten den Standpunkt der nationalsozialistischen Bewegung klarzulegen. Und dazu gehört in den meisten Fällen schon eine sehr beträchtliche Gewandtheit, welche nicht jeder von der Natur mitbekommt, sondern erst erwerben muß. Wie oft erfährt man es, daß ein gebildeter und kluger Mann sich nicht so durchzusetzen versteht, wie ein weitaus weniger bedeutender Mensch, der aber über die nötige Beredsamkeit verfügt. Diese Beredsamkeit sich anzueignen, hat jeder nationalsozialistische Vertrauensmann die Pflicht.

„Anzueignen?“ werden viele fragen. — „Ja kann man denn das Reden erlernen?“ Darauf sei kurz gesagt: Gewiß, ganz große Redner danken ihre Kunst einer angeborenen Veranlagung. Sie haben meist niemals das Reden „gelernt“, aber diese Menschen sind eben die große Ausnahme. Aber das, was man eine wohlgesetzte Rede, einen Vortrag, einen Bericht nennt, das ist für jeden vernünftigen und fleißigen Menschen erlernbar — wenn er den festen Willen hat und

wenn seine sprachlichen Voraussetzungen gegeben sind, d. h. wenn er einen nicht allzuschweren Sprachfehler hat.

Wie man Beredsamkeit erwirbt, wie man sich langsam zu einem Volksredner ausbilden kann, wie eine Rede ausgearbeitet und vorgetragen wird, das will dieses Büchlein den Parteigenossen sagen.

Der Verfasser, der viele Jahre hindurch an der Spitze der sudetendeutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei stand und sowohl in seiner Heimat, als auch im Deutschen Reiche und in Österreich in vielen Hunderten von Versammlungen gesprochen hat, verfaßte die erste Auflage dieses Büchleins im Jahre 1921 unter dem Titel „Lerne reden!“, als es noch wenige nationalsozialistische Redner gab und als die Notwendigkeit der Heranbildung von Parteirednern sehr groß war. Er hat die zweite Auflage im Deutschen Reiche nach den Wahlen von 1930 auf Anraten des Pg. Theodor Herbert **Fritsch** jun. in Leipzig neu erscheinen lassen. Sie hat so viele Freunde gefunden, daß weitere Auflagen veranstaltet werden mußten und daß sie nunmehr, nach der Machtergreifung als „Redner-Fibel“ herauskommt. Möge sie, wenn auch in etwas geänderter Form — denn die politischen Gegner von einst sind mit dem Parlamentarismus endgültig verschwunden —, der Bewegung, die des deutschen Volkes Rettung wurde, dienen!

Berlin, zur Jahreswende 1934/35.

Hans Krebs

Vortrag und Rede

„Die nationalsozialistische Bewegung ist durch ihre Redner, nicht durch ihre Journalisten groß geworden."

Dr. Joseph Goebbels: „Kampf um Berlin"

Man unterscheidet zweierlei Formen der rednerischen Darstellungen: 1. den Vortrag und 2. die Rede.

Der **Vortrag** ist die ausschließlich sachliche Darlegung eines Gegenstandes, der in sich streng abgegrenzt ist. Der Vortragende kann sich nicht nur, sondern er **muß** sich sogar einer handschriftlichen Aufzeichnung seines Vortrages bedienen. Der Vortrag hat sich streng an den Gegenstand zu halten, und wirkt ausschließlich auf den Verstand. Daher vermeidet er die große Geste und die Begeisterung. Der Vortrag ist sachlich-kurz.

Die **Rede** — im engeren Sinne — arbeitet mit anderen Mitteln. Sie muß notwendig frei, also ohne Handschrift gesprochen werden. Der Redner darf sich im besten Falle einige Aufzeichnungen („Schlagworte") auf ein Blatt Papier aufzeichnen, welche die Leitgedanken der Rede enthalten. Soll die Rede ihren Zweck erreichen, muß sie eindringlich, wirkungsvoll vorgetragen werden. Sie muß daher nicht nur inhaltlich, sondern auch der Form nach gut ausgearbeitet und gut vorge-

bracht werden. Während der **Vortrag** ausschließlich auf den Verstand wirkt, hat die **Rede** auf das Gemüt der Zuhörer Eindruck zu machen.

Schon nach dem Wesen dieser beiden Arten der Darlegungen wird man den Vortrag nur für Erörterung schwieriger Probleme und Abhandlungen, die Rede nur für feststehendere, im Mittelpunkt des Kampfes erscheinende Fragen wählen. Der Vortrag ist die Art der wissenschaftlichen Darlegung, die Rede die Form der politischen Werbearbeit.

Der Redner

Es gibt eine angeborene **Beredsamkeit,** aber auch eine erlernte **Redekunst.** Die geborenen Redner sind viel zu selten, als daß sie einer Bewegung zur Bestreitung ihrer Werbearbeit genügen könnten. Daher bestreben sich alle Parteien, Kulturbewegungen und Kirchen, eine möglichst große Anzahl von gelernten, geschulten Rednern heranzuziehen. — Am besten hat wohl die katholische Kirche den Beweis erbracht, daß man Redner **schulen** könne. Sie nimmt den größten Teil ihres Nachwuchses an Geistlichen aus dem Bauernstande, der seiner Natur und Beschäftigung nach wortkarg ist. Und gerade die Söhne dieser Bauern sind die besten Redner der Kirche. Allerdings müssen die jungen Theologen Jahre hindurch in den Seminaren der Bischöfe in der Redekunst unterwiesen werden. — Die Kunst der Rede ist **erlernbar;** das beweisen ja auch eine

Unsumme von geschichtlichen Beispielen, und von Beispielen, die auch jetzt noch jeder von uns beobachten kann. Vor allem vervollständigt die ununterbrochene **Übung** so wie bei jeder anderen Kunst, die Fertigkeit des Redners. Wer nur einmal oder zweimal im Jahre Gelegenheit zum öffentlichen Sprechen nimmt, wird wahrscheinlich schlechter sprechen, als jener, der allmonatlich einigemal in die Lage kommt, einen Vortrag oder eine Rede zu halten. Ein brauchbarer Redner kann mit einigem Fleiß und Willen jeder werden, der über ein entsprechendes Wissen verfügt und sich ständig übt. Ein solcher mittelmäßiger Redner kann für eine große Sache durch seinen Fleiß und seine Überzeugungstreue, durch Sachlichkeit und Wissen mehr leisten, als ein hochtalentierter, aber oberflächlicher und fauler Redner.

Die rednerische Tüchtigkeit

kann nur durch genaue Kenntnis der **rednerischen Grundlagen** erreicht werden. Diese müssen dem Redner in Fleisch und Blut übergehen. Der Redner — nicht nur der angehende, auch der gewandte — muß ununterbrochen die besten Werke unserer größten Dichter studieren. Er verschafft sich dadurch einen ungeheueren **Wortschatz** und die beste Form der Ausdrucksweise; außerdem einen immer mehr sich erweiternden Kreis der Kenntnisse. **Alles was er liest, soll er laut lesen.** Dadurch bildet sich der Wohlklang der Stimme, die Ausdauer der Stimmbänder, die bessere Ausdrucksform.

Der Redebeflissene soll Dramen, Gedichte, Schauspiele unserer größten Dichter so laut lesen, wie das etwa Schauspieler zu tun pflegen. (Ist daheim kein Raum dazu, gehe er ins Freie!)

Ein besonderes Mittel zur Erreichung großer Ausdrucksgewandtheit ist das **Hören** anderer Redner. Jeder angehende Redner muß in möglichst **viele** Versammlungen gehen. Er hat dort zu beachten, was der Redner vorbildlich, was er schlecht macht. Er muß sich vorstellen, was er zu sagen hätte, wenn er dem Redner antworten sollte oder besser sagen wollte! Auch der Besuch kirchlicher Predigten ist zu empfehlen, da auch duch diese sehr eingehend die Psychologie der Redner und Zuhörer studiert werden kann.

Die wichtigste Voraussetzung für den Redner ist immer und unter allen Umständen die **Erweiterung und Vertiefung seines eigenen Wissens.** Was man selbst beherrscht und wirklich genau weiß, kann man auch anderen leicht mitteilen. **Daher lernen, lernen, lernen!**

Ein nationalsozialistischer Redner wird unter allen Umständen:

a) deutsche Geschichte,

b) die grundlegenden Werke über den Nationalsozialismus,

c) außerdem täglich die Parteipresse lesen müssen.

Ohne diese Voraussetzungen kann er nicht sprechen!

Ununterbrochenes Üben ist das allerwichtigste. Bevor ein Redner öffentlich auftritt, soll er in Freundeskreisen, in der eigenen Ortsgruppe oder in benachbarten befreundeten Kreisen mehrmals gesprochen haben, damit er das „Lampenfieber“ verliert und absolute Sicherheit erlangt. Er soll sich von anfänglichen Mißerfolgen nicht abschrecken lassen, sondern bedenken: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Vaterland!“

Die Voraussetzungen beim Redner

Die Redetechnik

Eine unerläßliche Voraussetzung für den guten Redner ist ein gut hörbares Organ. Aber man vergesse nicht: **Auch die Stimme ist veränderlich.** Durch Übung und ständige Schulung wird sie deutlicher, klarer und ausdauernder. Viele Redner begehen beim Sprechen den Fehler, daß sie „aus voller Brust“ reden, die Worte aus der Kehle quetschen und dann — trotz sonstiger physisch guter Voraussetzungen, entweder in kürzester Zeit mit ihrer Stimme fertig sind oder den Zuhörer geradezu quälen. Bekanntlich ist das „Reden“ des Vortragenden, im Aufbau, in der Form und der Redetechnik vom gewöhnlichen „Sprechen“ sehr verschieden. Dennoch sollte man sich davor hüten, bei Reden und Vorträgen, absichtlich geziert zu reden und zu diesem Zweck das Sprechen zu ändern. Auch im gewöhnlichen Leben reden wir so, daß das Wort nicht aus der **Kehle** gepreßt

wird, sondern seinen Klang in der **Mundhöhle** erhält. Es besteht kein Anlaß, diese natürliche Sprechweise beim Vortrag und der Rede zu ändern. Im Gegenteil: **Gerade die natürliche Sprechweise ist das besonders Anziehende beim guten Redner.** Diese Sprechweise hat aber auch besondere Vorteile, einerseits für den Redner, andererseits für den Zuhörer. Der Redner ermüdet nicht so leicht, er ist vor allem vor dem „Überschreien" geschützt, sein Vortrag wird wohllautend sein. Der Zuhörer wird die Rede angenehm und natürlich finden und selbst bei längerer Rede nicht so leicht ermüdet und abgelenkt werden. Meist werden Anfänger, die erst mit Vorträgen beginnen, dadurch zum „Schreien" oder zum Reden „aus voller Brust" verleitet, weil sie in großen Sälen mit dem Reden beginnen und dann nicht durchkommen. Zwischenrufe wie: „Lauter sprechen!" verleiten sie, ihre Stimmittel übermäßig anzustrengen, die Stimme aus der Kehle zu pressen, sich zu überanstrengen und so ihre Stimme unnatürlich zu überlasten und zu verwüsten. Solche Redner sind, selbst bei guten Veranlagungen, oft in kurzer Zeit mit den Stimmitteln fertig. Der angehende Redner übe also zunächst seine Stimme in kleineren Sälen, trainiere tüchtig und hüte sich vor dem allzulauten Sprechen, dem „Schreien". Im kleineren Saal vermag er sich ohne Weiteres durch kurze Pausen durchzusetzen, vermag er die Ruhe zu erzwingen und dann kann er mit den gewöhnlichen Stimmitteln, die sich in kurzer Zeit ziemlich ausgebildet und verstärkt haben dürften, auskommen.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist neben dem richtigen Sprechen, der wohlklingenden Aussprache und guten Wortbildung

die Technik des Atemholens!

Auch da werden oft schwere Fehler gemacht. Ich möchte aber davor warnen, bestimmten Vorschriften beim Atemholen nachzuhängen. Der Redner hat geistig gerade genug zu arbeiten, wenn er seinen Vortrag hält, etwaige Zwischenrufe beachtet, die Anteilnahme der Zuhörer genau verfolgt und seine Rede gut darlegt. Er hat da wenig Möglichkeit auch noch dauernd zu überprüfen, ob er richtig atmet und richtig spricht.

Dennoch muß einiges über die Technik des Atemholens und der Sprechweise gesagt werden. Viele Redner, die sachlich Gutes vortragen, ermüden ihre Zuhörer und schaden ihrer Sache, weil sie die Technik des Atemholens und der Sprechweise nicht beherrschen und dann unnatürlich, gekünstelt oder dilletantisch wirken. Es muß daher vorweg gesagt werden, daß jeder Redner größten Wert auf **natürliche** Sprechweise und **natürliches** Atemholen legen soll. Innerhalb der ihm natürlichen Grenzen das denkbar Höchste herauszuholen, muß jeder Redner Willens sein. Die richtige und natürliche Weise des Atemholens für den Redner ist die **Tief- oder Zwerchfell-Atmung.** Wer nicht richtig atmet, kann nicht richtig volltönend und vor allem nicht länger andauernd sprechen. Mangelhafte Atmung und Sprechweise schädigt die Atmungs-, noch mehr aber die Sprechorgane.

Hier kann nur das allernotwendigste in dieser Hinsicht angedeutet werden. Der angehende Redner nehme ein klassisches Gedicht, etwa Schillers „Lied von der Glocke" und lese mit ein wenig tieferer Stimme als er sie normalerweise besitzt, **laut** Strophe um Strophe. Er achte dabei, daß er die Endsilben jedes Wortes klar ausspreche und hole **tief Atem,** sobald das der Satzbau des Gedichtes gestattet. Er beobachte sich selbst gewissenhaft, meide schärfstens jede dialektische Anwandlung, und spreche ein klares, reines Deutsch, mit scharfer Betonung. Diese Übung soll durch möglichst **langsames** Sprechen, und **stehend** (keinesfalls sitzend!) erfolgen. Die Atmungsorgane müssen voll ausgenützt und geübt werden. Anfangs wird man bemerken, daß man sehr bald ermüdet, daß die Sprechorgane rasch austrocknen. Sobald diese Ermüdungserscheinungen eintreten, setze man mit der Übung aus und beginne erst wieder am darauffolgenden Tag; übe aber **ohne** Unterbrechung **täglich.** Immer aber achte man darauf, daß regelrechtes **Tiefatmen** erfolge, daß die Worte **klingend,** wohltönend (nicht schreiend!) ausgesprochen werden. Man wird sehr bald einen bestimmten Grad von **Laut- und Atmungs-Ökonomie** erreicht haben, die immer mehr verbessert werden kann. Hier muß die Losung heißen: **„Mit dem geringsten Aufwand der Lungen und der Sprechorgane, den höchsten rednerischen Effekt zu erreichen."**

Es muß alles so in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß die **Redetechnik** und das **Atemholen** auto-

matisch, ohne bestimmtes Überlegen erfolgt. Das soll daher durch Übung erlangt werden. Es wird allen angehenden Rednern dringend empfohlen, durch **lauten** Vortrag von **Gedichten der Klassiker,** die einen reichen Wortschatz und wohlklingende Redewendungen aufweisen, sich die **Technik der Aussprache** und des **Atemholens** anzueignen. Bei einigen derartigen Übungen wird der Übende bald selbst daraufkommen, wie er seine Stimmittel richtig einsetzt und wie er die Atemtechnik und die Atempausen richtig anwendet.

Wünschenswert ist eine gute Erscheinung, gute Haltung und kräftige Lunge. Die gute Erscheinung kann durch eine dunkle Kleidung, schlichtes Auftreten, die gute Haltung durch freimütiges, offenes Auftreten erreicht werden. —

Unerläßlich ist ferner klares und gesundes Denken, Raschheit in der Auffassung (besonders gegnerischer Einwände!), gutes Gedächtnis, Phantasie. Wenn ein Redner Humor, Mutterwitz besitzt, dann ist das eine besondere, nicht genug einzuschätzende Gabe. Nötig ist das aber nicht. Dagegen muß jeder wirkungsvolle Redner **große Energie haben und ein guter Menschenkenner sein!** Er muß wissen, **wo** er die Zuhörer zu packen hat!

Zum nationalsozialistischen Redner

gehören folgende Voraussetzungen:

1. Der **feste Wille,** durch seine Redekunst unserem Volke zu dienen;

2. gefestigte **nationalsozialistische** Weltanschauung, um zu allen Fragen sofort die richtige Stellung nehmen zu können;

3. möglichst umfassendes Wissen auf **sozialem** und **volkswirtschaftlichem** Gebiet; genaue Kenntnis der **Geschichte** unseres Volkes;

4. Kenntnis der Literatur der Gegner;

5. Kenntnis der schönen Literatur; besonders eingehendes Studium unserer deutschen Klassiker (Goethe, Schiller, Grillparzer, aber auch der klassischen Philosophen wie Fichte, Schleiermacher usw.);

6. genaue Kenntnis der politischen Tagesereignisse. (Jeder Redner muß wenigstens ein Tageblatt der Partei **täglich** lesen!!)

Die sicherste Grundlage für gute Ausbildung des Redners

ist und bleibt genaue Kenntnis, wenigstens **eines** Wissensgebietes. Der Redner muß zunächst wissen, **was** er sagen will. Hohle Redewendungen öden in kürzester Zeit an und schaden ungeheuer. Daher ist die Beherrschung des bestimmten Wissensgebietes von größter Wichtigkeit. Die nationalsozialistische Bewegung verfügt über eine Unzahl von Broschüren und Büchern auf allen Gebieten der Politik. Diese Bücher soll sich der

Redner nicht ausleihen — **er muß sie besitzen!** Sie müssen ihm ununterbrochen zur Verfügung stehen!

Welche Bücher muß jeder unserer Redner kennen?

Adolf Hitler: „Mein Kampf"; Alfred Rosenberg: „Wesen, Grundsätze und Ziele des Nationalsozialismus"; Theodor Fritsch: „Handbuch der Judenfrage"; Dr. Goebbels: „Kampf um Berlin", u. „Signale der neuen Zeit", Dr. Hans F. K. Günther: „Rassenkunde des deutschen Volkes", Heinr. v. Treitschke: „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert", Ernst Krieck: „Nationalpolitische Erziehung", Dr. Frick: „Wir bauen das Dritte Reich", R. Walther Darré: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse"; Gottfried Feder: „Der deutsche Staat" und „Das Programm der NSDAP"; ferner sind außerordentlich zu empfehlen und von jedem Redner dauernd zu beziehen: die Hefte der „Nationalsozialistischen Bibliothek", im Verlag von Frz. Eher Nachf., München 2, NO., die ganz ausgezeichnetes Tatsachenmaterial veröffentlichen und bereits über eine große Reihe von Spezialgebieten Schriften herausgebracht haben.

Selbstverständlich ist das nur ein Auszug. Jeder Redner muß selbst jene Literatur zusammensuchen, die er zu **seinen** Reden braucht. Da er ja — will er ernst genommen werden — nicht über alles, sondern nur

über Teilgebiete sprechen kann, wird er seine Bücherei selbstverständlich immer mehr zu einer besonderen Fachbibliothek auszugestalten trachten, deren Inhalt er souverän beherrschen muß. Besonders wichtig wird die ununterbrochene Verfolgung der Neuerscheinungen von Büchern und Broschüren sein.

Nach der Machtergreifung ist eine wahre Flut nationalsozialistischer Bücher — oder solcher, die vorgeben, es zu sein —, erschienen. Wie arg diese Konjunkturproduktion war, ist wohl am besten dadurch bewiesen, daß die Reichsleitung der NSDAP eine besondere „Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums" einrichten mußte, welche die Aufgabe hat, bei solchen Schriften, die Anspruch darauf erheben, in der Partei als unbedenklich zu gelten, einen besonderen **Vermerk** zu erteilen. Wer sich vor Werken und Schriften schützen will, die Konjunkturschreiber oder Schwätzer verfaßten, und die meist nur geeignet sind, Verwirrung zu stiften oder falsche Auffassungen über die NSDAP zu verbreiten, wird gut tun, jedes Buch, das er in seine Parteibücherei einreiht, darauf zu prüfen, ob es den „Unbedenklichkeitsvermerk" der Prüfungskommission trägt.

Gerade der Parteiredner ist verpflichtet, vertiefte Kenntnisse in die Volksmassen hineinzutragen. Das Beste ist hier gerade noch gut. Er hat die Aufgabe, an der Schaffung einer **politischen** Nation mitzuwirken, und er muß sich der aus dieser Aufgabe ergebenden

moralischen Verpflichtung vollständig bewußt sein. Gerade der nationalsozialistische Redner darf sich nicht mit einigen eingelernten Phrasen begnügen; er muß vielmehr aus der Tiefe seines Wissens um die nationalsozialistische Idee schöpfen. Mit einigen Agitationsphrasen kann man Anhänger **gewinnen,** aber nicht dauernd bearbeiten. Dazu gehört mehr; nämlich sachliche Kenntnisse. Die aber können nur durch Schulungskurse und durch **selbständiges Lernen und Lesen** erworben werden.

Das Lesen von Zeitungen

ist natürlich für einen gewandten Redner unerläßlich. Die Kenntnis der politischen Tagesfragen ist überhaupt nur aus den Zeitungen möglich. Daß ein Nationalsozialist, der in der Öffentlichkeit wirkt, sich das Parteiblatt seines Wirkungsgebietes hält und außerdem noch den „Völkischen Beobachter", ist eine Selbstverständlichkeit. Aber auch die „Nationalsozialistischen Monatshefte", das wissenschaftliche Organ der Bewegung, muß er beziehen. Wer es sich leisten kann, halte sich daneben noch eine andere Tageszeitung. Der Redner muß diese Zeitung **selbst** besitzen — nicht etwa nur im Kaffee- oder Gasthaus lesen — da er aus diesen Zeitungen seine **Zeitungsausschnitt-Sammlung** anlegen muß, die unentbehrlich für seine Arbeiten ist.

wird den Redner erst wirklich volkstümlich machen. Daher möge er in ununterbrochener Verbindung mit seinen Gesinnungsgenossen bleiben. Wenn eine Parteiaktion, eine nationale Erregung, eine Wahlbewegung, Volksabstimmung stattfindet oder sonst irgendeine bedeutsame Bewegung in der Bevölkerung bemerkbar ist, kann der sorgfältige Beobachter erst richtig in die Seele des Volkes blicken. Er wird oft staunen, wie verschieden seine Ansichten von denen der übrigen Volksgenossen sein können! Nur der Redner, der **ununterbrochen** die Seele des Volkes beachtet, wird jenen innigen Kontakt mit seinen Zuhörern haben, der nötig ist, um wirkungsvoll zu sprechen. Nur wer die Leiden und Kämpfe des Volkes kennt, weiß für sie das richtige Wort zu prägen. In jeder Versammlung mache man sich einige Aufzeichnungen über solche Aussprüche und beachte dabei, welche Argumente des Redners den tiefsten Eindruck bei den Versammlungsteilnehmern hervorriefen. Auch hier muß die Psychologie der Versammlungsteilnehmer genau studiert werden, wenn man die richtige Wirkung hervorrufen will. In dieser Richtung ist folgender Ausspruch des **Führers** von größter Bedeutung:

„Die Rede eines Staatsmannes (und dasselbe gilt von einem Redner der Partei. A. d. V.) zu seinem Volk habe ich nicht zu messen nach dem Eindruck, den sie bei einem Universitätsprofessor hinterläßt, sondern nach

der Wirkung, die sie **auf das Volk** ausübt. Und dies allein gibt auch den Maßstab für die Genialität des Redners." (Adolf Hitler: „Mein Kampf".)

Die Sammlung von Zeitungsausschnitten

Wer wirklich eindringlich und mit **Beweisen** in seiner Rede arbeiten will, kann meist ohne eine gute Sammlung von Zeitungsausschnitten nicht auskommen.

Die Anlegung einer solchen Sammlung von Zeitungsausschnitten ist geradezu die Voraussetzung für den Redner und die Rede. Es gibt nahezu keine Rede, wo der Redner auf die Ausschnitte verzichten könnte. Je gewissenhafter und vollständiger, und vor allem: je übersichtlicher die Sammlung angelegt ist, **desto besser wird der Redner sie anwenden können.**

Es gibt keine bestimmte Methode der Anlage dieser Sammlung. Dennoch soll hier versucht werden, einige brauchbare Winke in dieser Richtung zu geben.

Man schneidet aus seiner Zeitung täglich das heraus, was man zur Propaganda oder zum Studium in sozialer, politischer, nationaler oder kultureller Hinsicht für verwendbar hält. Auch aus gegnerischen Zeitungen muß man das Wichtigste ausschneiden. Für **jede Angelegenheit** wird ein besonderes Blatt Papier verwendet und auf dasselbe der Zeitungsausschnitt aufgeklebt. Diese Ausschnitte kann man dann auch durch Abschriften aus Büchern, Broschüren usw. ergänzen. (Ebenfalls je **eine** Sache auf ein Blatt Papier!)

Links oben wird auf jedes Blatt die Zeitung vermerkt, aus welcher der Ausschnitt stammt, ferner das genaue Datum angegeben. Bei Zitaten aus Büchern der Titel des Buches und der Name des Verfassers.

Diese Blätter dürfen natürlich nur **einseitig** mit den Ausschnitten beklebt werden, damit man bei der Ordnung einen besseren Überblick hat und — wenn nötig — auch das Zitat zerschneiden kann. Die Größe der Blätter muß so gewählt werden, daß man sie beim Reden in der Versammlung leicht benützen kann. (Also nicht zu groß!) Alle Blätter müssen ganz gleich groß sein. Ist der Zeitungsausschnitt größer als das Papierblatt, dann legt man ihn zusammen. Wir geben hier einige Beispiele solcher Zeitungsausschnitte wieder:

Tributsklaverei und Sozialdemokratie

Muster 1

Während die Sozialdemokraten die eigentlichen Durchpeitscher der Versklavungsgesetze waren, taten sie früher so, als ob sie gegen die Auslieferung der deutschen Wirtschaft an die Hochfinanz seien.

Reichstagsabg. Dr. Hilferding, der nachmalige Inflationsfinanzminister (1923) und spätere Youngfinanzminister (1929) erklärte in der Sozialisierungskommission des Reichstages am 24. November 1921 wörtlich folgendes:

„Man muß sich doch vorstellen, was es bedeutet, die

deutschen Eisenbahnen in die Hände eines ausländischen kapitalistischen Konsortiums zu geben. Das würde die vollständige Preisgabe der deutschen Wirtschaft sein.

Ich muß sagen, so sehr ich Erfüllungspolitiker bin, eine Preisgabe der Eisenbahnen an ein ausländisches kapitalistisches Konsortium würde ich für etwas halten, das nicht möglich und auch nicht tragbar ist, weil wir dann überhaupt unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit verlieren würden. Was die Politik dann noch für einen Sinn hätte, weiß ich überhaupt nicht . . ."

Am 30. August 1924 aber stimmten die Sozialdemokraten — unter der Führung Dr. Hilferdings — geschlossen für die Dawes-Gesetze, durch die u. a. auch **die deutsche Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und dem ausländischen Finanzkapital ausgeliefert wurde.**

Vereidigung der Politischen Leiter

Muster 2

Am 1. Mai 1934:

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß:

„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir bestimmten Führern unbedingten Gehorsam." Was nun hier angetreten steht, und in allen deutschen Gauen, es ist Deutschlands verschworener Führerorden, eingeschworen auf die höchsten und heiligsten Mannestugenden, auf Treue, Hingabe und Selbstaufopferung bis zum letzten Blutstropfen. So

wollen wir sein das willigste Werkzeug des Führers, seinem Gebote harrend und bereit, alles und jedes Opfer zu bringen, das die Stunde von uns fordert. In diesem Geiste treten wir ein in eine neue Zukunft, ein neues Blatt ist aufgeschlagen im Buch der deutschen Geschichte. Dieser Tag soll fortleben als ein Markstein in der Gestaltung der deutschen Zukunft, und es ist unser fester Wille, daß es dermaleinst heißen soll: „Deutschland rettete sich selbst durch die Treue, die der Führer dem Volk und das Volk seinem Führer hielt."

Sinn und Aufgabe der Partei

Muster 3

September 1934:

Der Führer am Nürnberger Parteitag,

„Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe". Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wie-

der entläßt. In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. **Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich**, in ihrer Organisation **stahlhart**, in ihrer Taktik **schmiegsam** und **anpassungsfähig**, in ihrem Gesamtbild aber **wie ein Orden** sein. Sie ist für alle Zukunft das Senfkorn der nationalsozialistischen Idee, die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst. Die Schule der nationalsozialistischen Propaganda. Das Ziel aber muß sein: **Alle Deutschen sind Nationalsozialisten. Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen.** Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer dann gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden: **Erstens** sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. **Zweitens** ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volke überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt."

Diese Zeitungsausschnitte werden nun nach **Materien** (also nach ihrem Inhalt) geordnet und je eine Frage in eine besondere Mappe (oder einen Umschlag) gelegt, so daß man alles zusammengehörige beisammen hat. Braucht man Material zum **Winterhilfswerk**, dann schlage man die Mappe „Winterhilfswerk“ auf, sucht man dann eine **Rassenfrage**, wird man sie in der Mappe „Rassenforschung“ finden. Sucht man eine sozialpolitische Frage, wird man sie in der Mappe **„Sozialpolitik“** finden können. Braucht man etwas über das **„Judentum“** oder über das **„Grenz- und Auslanddeutschtum“**, dann findet man das Bezügliche in der entsprechenden Mappe. Voraussetzung ist natürlich, daß die Mappen ständig vervollkommnet werden, daß täglich **neue** Ausschnitte gesammelt und geordnet werden. Die Arbeit darf man nicht anstehen lassen, da in einem Monat schon eine derartige Masse von Ausschnitten gesammelt wird, daß ihre Einordnung dann schon große Schwierigkeiten bereitet und — viel Zeit beansprucht. — Selbstverständlich muß man peinlichst vermeiden, irgendwelche **unwahre** Nachrichten zu sammeln. Deshalb empfiehlt es sich, alle erreichbaren Blätter zu verfolgen, damit man etwaige Unrichtigkeiten sofort ändert oder Unwahres ausscheidet. Unwichtiges muß man fortlassen, da sonst die Sammlung viel zu groß würde.

Die Gesichtspunkte für den Redner

nach denen er seine Materialiensammlung (Zeitungsausschnitte) ordnet, werden ungefähr folgendermaßen lauten:

1. Sozialpolitik (evtl. mit der Unterteilung: „Sozialversicherung");
2. Deutsche Arbeitsfront;
3. Agrarpolitik;
4. Hitlerjugend;
5. Friedensverträge;
6. Reichsreform;
7. Zinsknechtschaft;
8. Selbstbestimmungsrecht;
9. Rassenpolitik, Familienforschung;
10. Die Judenfrage;
11. Marxismus, Kommunismus;
12. Klerikalismus;
13. Grenz- und Auslanddeutschtum;
14. Arbeitsdienst;
15. Gemeindepolitik;
16. Wehrgedanken usw.

Noch manches andere wird wichtig sein. Einzelne dieser Fragen wird man besonders unterteilen können, z. B.:

3. Agrarpolitik:

a) Agrarpolitik und Preisgestaltung;
b) Agrarpolitik und Rassenpflege;
c) Agrarpolitik und Bevölkerungsstatistik;
d) Agrarpolitik und Arbeitertum;
e) Agrarpolitik und Zollfragen usw.

Um diese Sammlung übersichtlich zu machen, empfiehlt es sich, die Umschlagmappen je von **anderer** Farbe zu wählen, so daß man sofort — schon der Farbe nach — die Zusammengehörigkeit der Materie erkennen kann. Zum Beispiel:

die Mappe Sozialpolitik — weiß;
die Mappe Deutsche Arbeitsfront — rosa;
die Mappe Agrarpolitik — grün;
die Mappe Internationale — dunkelrot;
die Mappe Marxismus — rot;
die Mappe Zinsknechtschaft — gelb;
die Mappe Selbstbestimmungsrecht — lichtblau usw.

Auf diese Art stellt man eine große Übersichtlichkeit her und kann dann — was oft nötig ist — in wenigen Augenblicken alles Zusammengehörige sammeln und zusammenstellen.

Zur besonderen Beachtung aller Redner

1. Rede nur über Dinge, die du gründlich verstehst!

Jeder Redner lasse es sich angelegen sein, sich ein ganz besonderes Arbeitsgebiet zu wählen. Es ist ganz unmöglich, **alles** in gleicher Gründlichkeit zu beherrschen. Dagegen kann man es auf **einem** besonderen Spezialgebiet zu einem wirklich gründlichen Können bringen. Jeder Mensch hat ja auch andere Veranlagungen. Der eine widmet sich der **Sozialpolitik**, ein

anderer den **Friedensdiktaten**, wieder ein anderer der **allgemeinen Politik**, der **Agrarpolitik**, der **Rassenfrage**, der **Judenfrage** usw. Der angehende Redner wähle sich nur solche Stoffe aus, für die er besondere Neigung verspürt. In dieser Richtung sammle er alles Erreichbare und vergrößere so sein Wissen und — seine **Ausschnittesammlung!** Er hüte sich, über Dinge zu sprechen, die er nicht versteht! **Auf keinen Fall darf er die Rede auswendig lernen,** ohne auch die kleinsten Details zu kennen. Der angehende Redner sammle vielmehr sein Material, **schreibe** seine Rede, mache sich dann aber aus seiner Rede einen sogenannten **Auszug (Rededisposition)** und halte dann nach dem Auszug seinen Vortrag. Die ausgearbeitete Rede nehme er auf alle Fälle mit. Nicht aber, um in ihr nachzuschlagen, sondern nur, um etwaige Beweise aus der Ausarbeitung hervorzuholen. Unbedingt gründlich muß er die **Einleitung** beherrschen und ganz klar über den **Schluß** der Rede sein. Sonst kann es vorkommen, daß er den Anfang infolge seiner Erregung nicht findet, oder daß er — was noch ärger ist — den Abschluß nicht fertig bringt, und zu „schwimmen" beginnt!

2. Nicht unvorbereitet reden!

Ein Anfänger muß **jede** Rede vorher ausarbeiten und zwar bis in das Kleinste. Die niedergeschriebene Rede muß er einigemal in ihren großen Zusammenhängen überdenken und durchlesen. Jeder Anfänger in der Redekunst hüte sich davor, ohne eine ordentlich aus-

gearbeitete Rede zu sprechen. (Nicht auswendig lernen, aber gut kennen!) Aber auch der **geübte Redner** soll niemals vor seine Zuhörer treten, ohne die Grundgedanken seiner Rede durchgearbeitet zu haben. Die wesentlichste Vorbereitung einer Rede ist die Stoffeinteilung (Disposition), die unter Umständen in knappsten Schlagworten zusammengefaßt, völlig genügen kann. Es schadet dem Redner niemals, wenn die Zuhörer merken, daß sich der Redner mit seinem Thema vor der Versammlung eingehend beschäftigt hat und sich die Grundgedanken der Rede oder des Vortrags notierte. Dagegen empfinden es die Zuhörer mit Recht als eine Herabsetzung ihrer Würde, wenn ein „Redner" mit öden Phrasen, in sog. „Wald- und Wiesenreden" die Langmut seiner Zuhörer auf die Probe stellt und ohne Sachkenntnis oder Vorbereitung einfach herumredet. Solche unverantwortliche Phrasendrescher können der Bewegung mehr schaden, als sie jemals gutzumachen in der Lage sind.

3. Lasse dich nicht aus der Ruhe bringen!

Das Wichtigste ist für den Anfänger die Überwindung der Aufregung. **Warum regst du dich auf?** Wenn du mit jedem einzelnen, der in der Versammlung sitzt, sprechen würdest, wärest du nicht erregt! Und weil sie nun alle vor dir versammelt sind, bist du erregt. Warum? — **So frage sich jeder!** — Und ferner: Habe ich den Zuhörern nicht etwas Gutes, Wahres und Dienliches zu sagen? Und da soll **ich** erregt sein? Ein gutes Mittel,

eine Erregung zu überwinden, ist auch das **tiefe Atemholen** oder das Trinken von ein paar Schluck kalten Wassers! Auf keinen Fall soll der Redner vor der Rede **Alkohol** genießen. Am besten ist etwas **Mineralwasser.** Sauerbrunnen wirkt außerordentlich gut, sowohl auf die Nerven als auch auf die Stimmbänder. Alkohol verschleimt, macht beim Sprechen müde und erhöht die Erregung. Sodawasser ist ebenfalls nicht zu empfehlen, weil es die Sprechorgane zu leicht austrocknet. Wo nicht **Mineralwasser zu haben ist, benütze der Redner einfaches Brunnenwasser.**

4. Rede in ein und demselben Orte nicht zu oft!

Sobald ein guter Redner bekannt wird, kommt es immer wieder vor, daß er ununterbrochen oft von denselben Orten verlangt wird. Der Redner gehe erst dann wieder in den betreffenden Ort, wenn er eine vollkommen **neu** ausgearbeitete Rede vorzubringen hat. Mehr als drei- bis viermal im Jahre soll ein Redner niemals in ein und demselben Orte sprechen! Besonders hüte man sich, bei **nichtigen,** kleinlichen Anlässen das Wort zu ergreifen. Der Redner spreche nur dann, wenn er wirklich etwas zu sagen hat! Am besten, wenn er selbst einen bestimmten Vortrag oder ein Versammlungsthema angekündigt hat.

Zusammenfassung

1. Der angehende Redner muß den festen Entschluß fassen, sich auszubilden.

2. Er muß fleißig lernen und lesen, und unbedingt wenigstens in **einem** Fache absolut sattelfest werden.

3. Er muß sich eine kleine Bücherei erwerben, in der die wichtigsten Schriften vorhanden sind.

4. Er muß eine Material- (Zeitungsausschnitte-) Sammlung anlegen und sie durch weitere Ausschnitte ständig vermehren.

5. Besonders in der ersten Zeit nur dann sprechen, wenn er gut vorbereitet ist und wenn er seine Rede **schriftlich** ausgearbeitet hatte.

6. Die ersten Reden soll er nur vor Gesinnungsgenossen halten. Da der Prophet im eigenen Lande nicht gilt — am besten in einem Nachbarort.

7. Der angehende Redner muß bedenken, daß auch das Reden, so wie alle anderen Dinge, nur durch **stetige Übung** erlernt werden kann. „Übung macht den Meister" — das gilt auch beim Reden. Daher wundere er sich nicht, wenn es im Anfang schlecht geht. **Die Übung muß es bringen.**

8. Rede nur über Dinge, die du gut beherrschst, am passenden Ort und zur richtigen Zeit.

9. Wenn du zugesagt hast, eine Rede zu halten, **sage niemals ab.** Nichts erschüttert das Vertrauen in einen Redner mehr, als seine eigene Unzuverlässigkeit. Willst du Redner sein, dann nimm auch die heiligen Pflichten: **Aufopferung, Standhaftigkeit und Zuverlässigkeit, ernst.**

Wie macht man eine Rede?

Bei jeder Rede unterscheidet man viererlei:

1. Das **Studium** der zu behandelnden Frage,
2. Die **Anordnung** des Vortragsstoffes,
3. Die **rednerische** Darstellung und
4. Den **Vortrag.**

Das Studium der zu behandelnden Frage

(Ermittlung des Redestoffes)

Wenn ich mich entschlossen habe, über ein bestimmtes Thema zu sprechen, so muß ich mir über folgendes im klaren sein:

1. Zweck der Rede,
2. Begründung meines Standpunktes,
3. Widerlegung der gegnerischen Einwürfe,
4. Vorbringung allfälliger Vorschläge und
5. Wie ich dem Widerstand der Zuhörer begegnen kann.

1. Der Zweck der Rede.

Der Redner muß sich im klaren sein, **was er erreichen will.** Der vollendete Redner erreicht als höchsten Grad der Wirkung seiner Rede, daß er in seinen Zuhörern den **Willen** weckt, den Gedanken des Redners die Tat

folgen zu lassen. Daher wird der Redner an den Schluß seiner Rede den **Höhepunkt seiner Willensentfaltung und seiner Beredsamkeit** verlegen. Eine Rede, die nur gewisse Gefühle (Trauer, Liebe, Zorn, Begeisterung oder Abscheu), nicht aber **den Willen zu Taten hervorruft, hat ihren Zweck verfehlt.** Des Redners Aufgabe ist nicht, zu seinen Zuhörern zu **reden,** sondern **sie zu beeinflussen, ihre Taten zu bestimmen.**

2. Die Wahl des Gegenstandes der Rede.

Von der Wahl des Gegenstandes der Rede hängt außerordentlich viel ab. Der Titel des Vortrages muß in kurzem Schlagwort den Zweck der ganzen Rede wiedergeben. Er muß kurz und packend sein. Z. B.: „Was will der Nationalsozialismus?" — „Die Aufgaben der Gemeindepolitik." — „Schule, Volk und Kirche." — „Die Christuslehre und der Kirchenstreit." — „Der deutsche Arbeiter und die Nation." — „Unser Kampf um Freiheit und Brot." — „Deutschlands Recht auf Gleichberechtigung." — „Was geht uns der Kampf der Grenz- und Auslanddeutschen an?"

3. Wie wird das Material zur Rede gesammelt?

Wenn der Zweck der Rede bestimmt ist und der Titel des Vortrages festgestellt wurde, kann das **Material zur Rede** zusammengetragen werden.

a) Man stellt alle Bücher, die man über Themen besitzt, die zu dem Vortrag in Beziehungen stehen, zusammen.

b) Man sucht aus seinem Zeitungsausschnitte-Material alle Zeitungsausschnitte heraus, die das Thema irgendwie berühren.

c) Nachher gliedert man seine Rede und beginnt mit der Ausarbeitung derselben.

4. Die Gliederung und Ausarbeitung.

Der verantwortungsvolle Redner wird zunächst sein Material auf absolute Zuverläßlichkeit überprüfen. Alles Zweifelhafte und nicht unbedingt Sichere wird er von vornherein ausscheiden. Der nationalsozialistische Redner darf nur mit unbedingt **wahrhaften** Argumenten arbeiten und muß jederzeit über die Quelle seiner Beweismittel Aufschluß geben können. — Bei dieser Prüfung der wichtigsten „Schlager" muß der Verfasser der Rede jederzeit auf Einwände gefaßt sein. Er muß sich zurechtlegen, was er dem Gegner auf seine Angriffe zu sagen haben würde; wie er etwaigen **Einwendungen oder Ableugnungsversuchen** begegnen wird. — Auf alle Fälle muß er sich ein umfangreiches Beweismaterial sichern. Das wird er bestimmt besitzen, wenn er die Zeitungsausschnitte-Sammlung in Ordnung hat.

Wenn man wirklich gute Beweismittel besitzt, dann kann man sicher sein, den Gegner unter allen Umständen niederringen zu können. Gelingt eine gute Abfuhr während einer Rede, dann ist der Sieg doppelt groß. Schon deshalb ist die Sammlung eines recht ausgiebigen

Beweismaterials aus Zeitungen und Broschüren eine unerläßliche Voraussetzung für jede erfolgreiche Versammlungsrede.

Die Beweisführung in der Rede

Nicht alles läßt sich direkt mit Akten beweisen. Beweisen heißt, aus einer bekannten Wahrheit die Wahrheit einer Behauptung ableiten. Bei der Beweisführung muß beachtet werden:

1. Die Beweisquelle. Das sind die **bekannten** Tatsachen, die anerkannten Wahrheiten, aus denen die Richtigkeit der Behauptung abgeleitet wird.

2. Die Beweiskraft und die Beweisform.

Zwei Beispiele:

I.

Aus dem Vortrag des Reichsministers Dr. Frick über: „Die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches" vor dem Diplomatischen Korps in Berlin am 5. März 1934

„Wer den Sinn der deutschen Revolution von 1933 verstehen will, muß wissen, daß sie das Ziel hat:

Deutschland den Deutschen unter deutscher Führung.

Bis zur nationalen Erhebung wurden die Träger der nationalsozialistischen Bewegung verfolgt, verfehmt und unterdrückt von einem System, das im wesentlichen ein gefügiges Werkzeug in der Hand einer art- und volksfremden Rasse war. Die nationale Revolution befreite das deutsche Volk von artfremdem Einfluß, der gleichermaßen die deutsche Politik,

Kultur, Wirtschaft, Finanz, Presse, Theater, Film und Rundfunk, die Parteien und das öffentliche Leben in verhängnisvollster Weise beherrschte und lähmte.

Die Machtergreifung durch Adolf Hitler war kein bloßer Regierungswechsel, sondern ein **Umsturz** der politischen, nationalen, sozialen und kulturellen Zustände. Daß ein Umsturz solchen Ausmaßes **ohne Gewaltanwendung** und ohne Blutvergießen vor sich gehen konnte, beweist, wie sehr das deutsche Volk trotz aller Leiden, die es in den letzten Jahrzehnten erfahren mußte, entschlossen war, den Weg des **Rechts** und der **Gesetzmäßigkeit** zu gehen, und wie wenig das vergangene System in den Massen des Volkes wurzelte.

Revolutionen haben ihre eigene Gesetzmäßigkeit und geben sich ihre eigenen Gesetze.

Die tragende Idee der nationalsozialistischen Revolution war die Sehnsucht des deutschen Volkes, auf allen Gebieten seines völkischen Lebens wieder **Herr im eigenen Hause** zu sein. Im Auslande ist unsere nationale Erhebung oft verkannt und als der Beginn einer **aggressiven Machtpolitik** dargestellt worden, die die Ruhe und den Frieden Europas gefährde. Heute, nach einem Jahr der Regierung Adolf Hitlers, liegen bereits so offenkundige Beweise, wie der deutsch-polnische Nichtangriffspakt, für die Friedensliebe der **national-sozialistischen Regierung** vor, daß nur noch Böswillige sie in Zweifel ziehen können. Wir verlangen als ein großes, selbstbewußtes Volk von den andern Völkern nur, daß sie uns — gleichberechtigt mit ihnen — gestatten, in Ehren uns selbst zu regieren und **nach** eigner Fasson selig zu werden.

Das ist eine Selbstverständlichkeit, die so einfach und klar ist, daß darüber kaum gesprochen werden sollte. Und doch war in Deutschland durch Partei- und Parlamentsherrschaft und

vor allem **durch ihr Geld** im November 1918 eine zwar zahlenmäßig geringe, aber politisch und sozial sehr einflußreiche, dem deutschen Volke artfremde Rasse zur Macht gekommen, deren Angehörige zum Teil erst seit wenigen Jahren das Gastrecht des deutschen Volkes genossen: **die jüdische Rasse.**

Wie stark die **Überfremdung wichtiger öffentlicher Ämter und Berufe** durch sie fortgeschritten war, darüber einige Zahlen. Von den Ärzten waren 48 vom Hundert, von den Wohlfahrtsärzten 62 vom Hundert, von den Rechtsanwälten 54 vom Hundert und von den Theaterdirektoren gar 80 vom Hundert Juden. Von 1000 erwerbstätigen Juden Preußens befanden sich 315 in leitenden Stellen in Handel und Verkehr, gegenüber 37 vom Tausend Erwerbstätiger in Preußen überhaupt. Ihr Anteil an den leitenden Stellen war verhältnismäßig also fast zehnmal so groß als jener der Deutschen. Der Vorstand der Produktenbörse in Berlin zählte 16 Mitglieder, von denen 12 jüdischer Rasse waren! In den wichtigsten politischen und sozialen Kreisen des Reichs hatten sie bestimmenden oder überwiegenden Einfluß.

Dadurch bekam das Ausland ein ganz falsches Bild von dem **Wesen und der Art des deutschen Volkes.** Im Reiche selbst wirkten diese Tatsachen vergiftend auf den Geist und die Seele des Volkes, wie auf alle sozialen und politischen Verhältnisse.

Die nationale Revolution ist der Durchbruch des Willens, jede Art der äußeren und inneren Fremdherrschaft mit legalen Mitteln zu beseitigen."

Hierauf ging der Minister in eine sachliche Darstellung der Rassengesetzgebung des Dritten Reiches ein.

II.

Aus **der Weihnachtsrede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, an die Auslandsdeutschen am 24. Dezember 1934**

Pg. Heß zählt die Leistungen der Regierung Adolf Hitlers auf und steigert seine Rede, indem er den Auslanddeutschen von Leistung zu Leistung führt und dann in wundervoller Verwendung einer Fabel einen **schlagenden Beweis** für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Politik erbringt.

Er sagte u. a.:

„Ich wünschte nur, daß alle Deutschen draußen das neue Deutschland sehen könnten im Sonntag und Alltag. Im Kleide der Bewegung, die Deutschlands Rettung wurde, marschieren die Formationen des Wiederaufbaues im Gleichschritt des gleichen Willens über die Straßen der Großstädte, über die Anger der Dörfer. Bauer und Arbeiter, Studenten und Handwerker, sie arbeiten mit dem Spaten in der Hand im Arbeitsdienst, um deutsches Neuland zu schaffen und als Werkzeug eines Willens, der Erde neue Kräfte abzuringen, Kräfte, die wirksam werden in einem kommenden Geschlecht. In ihren Lagern entwickeln die Mädchen der werdenden Generation sich zu einem neuen Typ der Frau und Mutter. Was dieses neue Volkstum ist und will, und was dem Erwachsenen durch Dienst und Schulung ins Bewußtsein gehämmert wird, das nimmt das Jungvolk im Hitlerreich unbewußt in sich auf, als ein selbstverständliches Vermächtnis, das ihm eine Generation hinterläßt, die eine schwere Zeit es gelehrt hat, ein Volk zu sein.

Kein Sieg der Waffen kann so groß sein, wie ihn der Führer errang, als er das Werden Deutschlands für den Nationalsozialismus erkämpfte.

Es ist verständlich, daß viele in der Welt es lieber sähen, Deutschland wäre das Deutschland zwischen 1918 und dem Januar 1933 geblieben. Das Deutschland, welches sich jedem Befehl der übrigen Welt und jedem Diktat, auch wenn es noch so erniedrigend und tödlich wäre, beugt. — Das Deutschland des Parteihaders, das Deutschland der Selbstzerfleischung, das Deutschland des Wirtschaftszerfalles und der Arbeitslosigkeit, das Deutschland der bolschewistischen Zersetzung. Sie sähen es lieber, Deutschland lieferte das letzte Maschinengewehr der Reichswehr ab.

Auf Fang ausgehenden Füchsen sind die unbewaffneten Mäuse von jeher bequemer gewesen als stachelige Igel. Ein Philosoph im heiteren Gewande, einer der deutschesten zugleich, Wilhelm Busch, schrieb einst folgende Verse: „Ganz unverhofft an einem Hügel sind sich begegnet Fuchs und Igel. Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht, kennst du des Königs Order nicht? Ist nicht der Friede längst verkündigt, und weißt du nicht, daß jeder sündigt, der immer noch gerüstet geht im Namen seiner Majestät. Geh her und übergib dein Fell! Der Igel sprach: Nur nicht so schnell, laß dir erst deine Zähne brechen, dann wollen wir uns weiter sprechen! Und alsogleich macht er sich rund, schließt seinen dichten Stachelbund und trotzt getrost der ganzen Welt bewaffnet, doch als Friedensheld."

Die modernen Füchse berufen sich allerdings nicht auf Orders des Königs, sondern auf Orders ihrer Genfer Majestät der „Liga der Nationen".

Da sie offensichtlich trotz eines feierlichen Versprechens, das sie einst einem dummen Igel gaben, **nicht gewillt** sind, sich ihre Zähne ziehen zu lassen, dürfen sie es auch dem klug gewordenen Igel nicht verübeln, wenn er es vorzieht, **wirkungsvolle Abwehrstacheln** zu besitzen. Es ist **bestimmt besser für den Frieden** zwischen Fuchs und Igel. Ich will im übrigen nicht behaupten, daß **sämtliche** Mitglieder der Liga der Nationen Füchse sind, ebensowenig wie Deutschland etwa ein Igel ist. Und damit verlasse ich die Fabel.

Meine Volksgenossen!

Heute weiß es die Welt, und maßgebende Politiker anderer Völker haben dies erkannt, daß dem Führer allein es zu verdanken ist, wenn im letzten Jahr der europäische Frieden erhalten wurde,

als dieser **mehrfach schwer bedroht** war. Seine vorsichtige Hand und seine die Atmosphäre entspannenden Verlautbarungen haben ihn als Staatsmann von weltpolitischer Bedeutung gezeigt.

Als wirklicher Staatsmann bewies er sich auch in seinem **Verhalten Frankreich gegenüber**, in seinen ehrlichen Bemühungen, zu **Besserungen des deutsch-französischen Verhältnisses** beizutragen. Als Folge konnten bereits **praktische** Wege in diesem Bemühen beschritten werden, die in der Deutschlandreise der Führer der **französischen Frontsoldaten** und in ihrem Empfang durch Adolf Hitler zum Ausdruck kamen.

Ich bin überzeugt, daß der Frontkämpfer Hitler nicht vergeblich mit den französischen Frontkämpfern sprach. Denn beide Teile kennen den Krieg und lieben daher den Frieden.“

Aus welchen Quellen schöpft man Beweise?

Beweise können äußere und innere Beweisquellen sein.

Äußere Beweisquellen sind:

1. Gesetze (Natur-, Staatsgesetze, Völkerrecht, Dokumente, Verträge, Zeugnisse usw.).
2. Urteile sachverständiger Leute der Vergangenheit und Gegenwart. Zitate aus bekannten Werken, Dichtern und Schriften.
3. Tatsachen der Gegenwart (eigene Erfahrungen, Tatsachen aus neuesten Büchern und Zeitschriften. Schlage den Gegner mit **eigenen** Aussprüchen.) Statistische Quellen. (Mit Zahlen sparsam umgehen! Nur das Notwendigste nennen, da Zahlenreihen **ermüden!)**
4. Gegnerische Geständnisse (aus gegnerischen Zeitungen, Schriften usw.).

Innere Beweisgründe

sind solche, die im Gegenstande selbst liegen und nur durch besonderes Herausarbeiten und Hervorheben zu gewinnen sind.

a) **Wir zeigen die Mittel zur Erreichung eines bestimmten Zweckes: Bismarck** in seiner Rede im Reichstag am 9. Mai 1884: „Das **Recht auf Arbeit** erwähnte ich schon, dazu bekenne ich mich ganz

ehrlich, auch selbst in einer erweiterten Auslegung der Bestimmungen, unter denen wir Preußen seit längerer Zeit gelebt haben und die die **Fürsorge** für die **arbeitende Klasse** auch schon aus dem vorigen Jahrhundert dokumentieren. Friedrich der Große sagte: **„Ich will der König der Verfolgten sein!“** Es ist in seinem scherzhaften Sarkasmus der Ausdruck für denselben Gedanken, den der jetzige Herr damit ausspricht, daß er sich als der Schützer der wirtschaftlich Schwachen betrachtet und für sie zu sorgen entschlossen ist.“ —

b) **Wir zeigen Nebenumstände von Personen, Sachen, Ort und Zeit** und führen sie zum Beweise: Z. B.: „Die Sozialdemokraten erinnerten sich nur immer dann ihrer nationalen Volkszugehörigkeit, wenn es für sie politische Vorteile zu erhaschen gibt, z. B. bei Wahlen. Sonst aber kümmerten sie sich recht wenig um die nationalen Existenzfragen unseres Volkes. Daher dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn man ihre Beteuerungen niemals ernst nahm.“

c) **Man schildert Wirkungen und Folgen als Beweismittel.**

Z. B.: Der sudetendeutsche Abg. Hans Knirsch in seiner Rede am Duxer Parteitag am 16. November 1919, „Die Deutschen und der tschechische Staat“: „Nie war das deutsche **Volk** größer als in den Zeiten der tiefsten Erniedrigung. Sie ist

uns im Wellengange einer zweitausendjährigen Geschichte nicht erspart geblieben. Nach einem Dreißigjährigen Kriege war einst die Volkszahl der Deutschen in Europa auf wenige Millionen herabgesunken. Die Männer waren ermordet, die Jugend verderbt, das Land eine Wüste. Und dennoch sproß neues Leben aus dem gesunden Kern der Nation. — Wir Sudetendeutschen denken heute an die Prüfungszeit unserer Väter auf diesem Boden, da der Hussitensturm über die deutsche Heimat hinwegbrauste und rauchende Trümmerstätten zurückließ. Auch diese Periode ward überwunden. Geht heute wieder eine Sturmflut über unser Land, nun, es ist nicht die erste und nicht die letzte. Unbesiegbar aber lebt in uns der Glaube, daß die Weltgeschichte nicht am Ende ist und für die ganze deutsche Nation der Tag ihrer Freiheit und Einheit kommen muß. In diesem Vertrauen wird uns beharrliche Arbeit zum Siege unserer nationalen und sozialen Gedanken führen."

d) **Die Grundsätze so aufzeigen, daß sie beweisführend wirken. Bismarck in seiner Reichstagsrede vom 14. März 1884:**

„Wenn man mir dagegen sagt, das ist **Sozialismus,** so scheue ich das gar nicht. Es fragt sich, wo liegt die erlaubte Grenze des **Staatssozialismus?** Ohne einen solchen können wir ja überhaupt nicht wirtschaften. Es gibt ja Staaten, die sich vom So-

zialismus so fern halten, daß Armengesetze nicht einmal bestehen; — ich erinnere Sie an Frankreich. Aus diesen französischen Zuständen erklärt sich ganz natürlich die Auffassung des ausgezeichneten Sozialpolitikers Leon Say; in diesem spricht sich eben die französische Auffassung aus, daß jeder französische Staatsbürger das Recht hat, zu verhungern, und daß der Staat nicht die Verpflichtung hat, ihn an der Ausübung dieses Rechtes zu verhindern."

e) **Zwar nicht direkt als Beweis, aber zur wirksamen Unterstützung eines solchen benützt der große irische Führer O'Connel die Natur der Gegend, in der er spricht:**

„Wenn ich meine Blicke um mich her sende und auf allen Gesichtern dieser unermeßlichen Menge dem Ausdruck der wohlwollendsten Teilnahme begegne; wenn ich mit diesen Blicken das prachtvolle Panorama umfasse, das vor mir aufgerollt liegt, oh, dann bei der Betrachtung dieser entzückenden Gemälde, bei der begeisternden Liebe, die ich stets für die Natur empfand, dann fühle ich meine Seele unterliegen unter der Gewalt der wonnevollsten Gefühle und aus der Tiefe meiner Brust erhebt sich der Ruf: **Welcher Mensch wäre so feig, daß er sich nicht mit Freuden weihte einem Kampfe für ein so herrliches Land!"** . . . (stürmischer Beifall). — „So scharet euch denn um

mich, den Widerruf der Union durchzusetzen! Handeln wir wie **ein** Mann und verkünden wir, das Herz voll christlicher Gesinnung, die Eintracht, den Frieden, die bürgerliche wie geistige Freiheit; lassen wir den Ruf von einem Ende unserer teueren Insel zum anderen erschallen, auf daß sie, die gesegnete des Himmels, die Tochter des Meeres, hinfort auch die Ehre der Erde sei . . . **Das alte Irland und die Freiheit, hoch!**" (Die ganze Versammlung wiederholte den Ruf in grenzenloser Begeisterung.)

f) Ein wundervolles Beispiel der Schlußsteigerung, die felsenfesten **Glauben** an die Sendung der nationalsozialistischen Bewegung darstellt, finden wir in

Adolf Hitlers Rede

aus dem Jahre 1922, in der er über „Die Hetzer der Wahrheit" sprach:

„Damals, als Rom zerbrach, da strömten aus dem Norden neue endlose germanische Scharen nach. Wenn aber heute Deutschland zerbricht, wer kommt nach uns? Das germanische Blut auf dieser Erde geht allmählich seiner Erschöpfung entgegen, außer wir raffen uns auf und machen uns frei!

Wenn aber irgendetwas mir Beweis ist für die Richtigkeit unseres Handelns, dann ist es die täglich sich steigernde Not. Denn als Christ habe ich auch eine Verpflichtung meinem eigenen Volke

gegenüber. Und da sehe ich dieses Volk denn arbeiten und arbeiten und sich mühen und plagen, und am Ende seiner Woche doch nichts als Jammer und Elend. Wenn ich so des Morgens hinausgehe und diese Menschen an der Freibank anstehen sehe und hineinblicke in diese abgehärmten Gesichter, dann glaube ich, ich wäre kein Christ, sondern ein wahrhaftiger Teufel, **wenn ich nicht Mitleid empfinden würde und nicht — wie einst vor 2000 Jahren unser Herr — Front machen würde gegen die, die dieses arme Volk heute ausplündern und ausbeuten.**

Und gewiß, dieses Volk ist heute durch die Not aufgeregt. Äußerlich vielleicht stumpf, während es im Innern gärt. Und es mag nun mancher sagen: „Es ist ein fluchwürdiges Verbrechen, da Leidenschaften zu erwecken.“ Da sage ich mir: Die Leidenschaft wird erweckt durch die steigende Not, und diese Leidenschaft wird dereinst ausbrechen, so oder so. Und da frage ich nun die, die heute uns als „Hetzer“ bezeichnen: „Was habt denn nun ihr dem Volke zu geben, als einen Glauben, an den es sich zu klammern vermöchte?“

Gar nichts! Denn ihr glaubt ja selber an euere eigenen Rezepte nicht.

Das ist das Gewaltigste, das unsere Bewegung schaffen soll: diesen breiten, **suchenden** und **irrenden** Massen einen neuen festen Glauben, der sie

in dieser Zeit der Wirrnisse nicht verläßt, auf den sie schwören und bauen, auf daß sie wenigstens irgendwo wieder eine Stelle finden, die ihrem Herzen Ruhe gibt. **Und das bringen wir zuwege!**"

Der Aufbau der Rede

Jede gut gedachte Rede muß aus folgenden drei Teilen bestehen:

1. Einleitung,
2. Abhandlung und
3. Schluß.

1. Die Einleitung.

Sie enthält zunächst die Ansprache (Geehrte Versammlung! Volksgenossen! Deutsche Frauen und Männer! Liebe Arbeitskollegen! usw.). Dann beginnt man. Möglichst einfach und schlicht, einnehmend und **nicht zu laut!** Wer mit großer Ausgabe von Stimmitteln anfängt, wird schon nach wenigen Minuten nicht mehr weiter können. Die Einleitung soll **nicht allzulange** und wirklich nur **Einführung** zum eigentlichen Redestoff sein. Die Einleitung muß wirklich gut vorbereitet werden, damit der Redner absolut sicher ist. Sobald er die Einleitung gut gesagt hat, stellt sich bei ihm selbst **Sicherheit** ein. Er blicke der Versammlung ruhig in die Augen, überzeuge sich von der Verteilung der Versammelten, eventuell der Gegner und bleibe ruhig. Dann beginne er. Sein Rednermaterial lege er vor sich

auf den Tisch. Von größter Wichtigkeit ist, daß die Einleitung so fesselnd in ihrer Darstellung ist, daß man von vornherein die Zuhörer gewinnt. Auf keinen Fall beginne man mit irgendeiner Entschuldigung, daß man das Wort ergreife. Man trete vielmehr mit Anstand und Zurückhaltung, aber **auch mit vollkommener Sicherheit und Beherrschung auf.** Am besten ist es, wenn gleich die Einleitung den Zwecke der Rede kurz darstellt und womöglich an ein **Tagesereignis** anknüpft.

Z. B.: Bei einer Rede über die Aufgaben des **Nationalsozialismus:**

„Volksgenossen! Wir leben in einer Zeit, die erschüttert ist von nationalen und sozialen Kämpfen. Die Welt will nicht mehr zur Ruhe kommen. Immer klarer wird es unserem Volke, daß es zum tragenden Gedanken unserer Zeit Stellung nehmen muß: Zum Nationalsozialismus." — (Und jetzt geht man auf das eigentliche Thema ein.)

Oder: Bei einer Rede über die **Gewaltdiktate:**

„Arbeitskameraden! Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es mehr, als es unter anderen Umständen nötig wäre, ratsam erscheinen, daß endlich ein jeder von uns sich mit der Frage beschäftigt, was die Ursache unserer Notlage ist." — (Hier kann man sofort auf die Kriegsschuldlüge, die Gewaltdiktate, die Folgen der jüdischen Boykotthetze und die Greuelpropaganda eingehen.)

Oder: **Bei einer Rede über die Presse:**

„Geehrte Versammlung! Jede Herrschaftsform hat andere Methoden der Beeinflussung der Menschen ausgebildet. In der monarchistischen Zeit waren die Autorität, die Kirche und das Heer jene Mittel, die die geistige und körperliche Herrschaft über die Menschen aufrechterhielten. Als die Revolution die Monarchie stürzte und an ihre Stelle die Geldsackdemokratie setzte, benützte sie auch neue Machtmittel zur Beherrschung und Beeinflussung der Menschen: Neben der Banken- und Börsenherrschaft, neben der Polizeigewalt richtete sie als ihre wichtigste Stütze die **Presse** auf. In Millionen Exemplaren überschwemmte die Tagespresse das Land und erzeugte die ‚öffentliche Meinung'! — Da erst erkannte man die ungeheure Macht der Presse . . ."

Jetzt hat der Redner diese Gedanken näher auszuführen und die Aufgabe der nationalsozialistischen Presse im Dienste der Bewegung darzustellen.

Zum Schlusse führe ich noch

eine Rede Ciceros

des größten römischen Redners an, die er gegen Catilina unmittelbar nach der Verschwörung hielt. Diese Rede ist ein Meisterwerk des Aufbaues. Man betrachte die wunderbare Steigerung, die nicht mehr übertroffen werden kann:

„Wie lange noch wirst du unsere Geduld mißbrauchen, Catilina? Wie lange noch soll deine Raserei ihr Spiel mit uns treiben? Wann wird deine grenzenlose Verwegenheit ihr Ziel finden? Nicht eingeschüchtert hat dich des Palatinus nächtliche Besetzung, nicht erschüttert die Nachtwachen der Stadt, nicht die Angst des Volkes, nicht das Zusammentreten aller Wohlgesinnten, nicht die starke Befestigung des Sitzungsgebäudes, nicht der Anwesenden Mienen und Blicke? Siehst du nicht, daß dein Vorhaben entdeckt ist? Daß deine Verschwörung vor allen hier offen liegt? Was du in der letzten, in der vorhergehenden Nacht getan, wo du gewesen, welche Menschen du um dich versammelt, welchen Plan du gefaßt hast — wähnst du, es sei einem Einzigen von uns unbekannt? O Zeiten! O Sitten! Der Senat durchschaut dies, der Konsul sieht es, und doch lebt Catilina! Er lebt? Nein, er kommt sogar in den Senat, nimmt teil an der öffentlichen Beratung, merkt und zeichnet sich mit den Augen jeden von uns als Opfer des Mordes! Wir aber, wir tapferen Männer, glauben unserer Bürgerpflicht zu genügen, wenn wir nur seinen rasenden Waffen entrinnen!“

2. Die Abhandlung.

Das **Hauptstück** der Rede ist die Abhandlung. Sie ist das eigentlich Wichtigste an der Rede, da sie ja der ganze Inhalt ist. Hier hat der Redner die Möglichkeit, seine Veranlagungen zu zeigen. Er entrollt das Bild, das er

den Zuhörern vermitteln möchte. Stellt Behauptungen auf, begründet sie, versucht die gegnerischen Argumente mit seinen Darlegungen **noch während der Rede** zu widerlegen. Die Abhandlung (das Hauptstück) muß wohl durchdacht sein. Das ganze Material des Redners muß in ihm zur Verwendung kommen. Dabei hüte er sich vor Überladenheit seiner Ausführungen. Kurze, aber wirklich schlagende Beweise, — wenn nötig einige Zahlenbilder (Statistiken) — diese aber nur sparsam verwendet, müssen den Zuhörer von der Wahrheit des Gesagten überzeugen. Besonders wirkungsvoll sind Hinweise auf Aussagen der Gegner oder Zitate aus den Werken und Zeitungen der Gegner. Der Aufbau des Mittelstückes ist so anzuordnen, das das Eindrucksvollste und Wichtigste **am Schlusse** der Abhandlung zu sagen sein wird.

3. Der Schluß.

Der Abschluß ist für den Eindruck der Rede von der ausschlaggebendsten Bedeutung. Er muß den Eindruck der Darlegungen noch einmal kurz zusammenfassen, die in der Abhandlung erzielte Wirkung noch verstärken und den Erfolg der Rede sichern. Er muß besonders klar und deutlich sein. Der Abschluß der Rede ist oft das Entscheidendste am Erfolg der Rede. Daher muß er — sobald das Thema es nur einigermaßen zuläßt — nicht allein auf den Verstand, sondern ganz besonders auf das **Gemüt** wirken. Der Schluß der Rede muß das während der Abhandlung gefesselte Interesse zu Be-

geisterung und Glut verwandeln, **muß Wille und Tat aufrufen.** Gerade deshalb darf der Schluß **nicht lang** sein, sondern in der Kürze und Schärfe seine Meisterschaft sehen. Auf alle Fälle muß jeder Redner schon bei Beginn der Rede darüber klar sein, **wie** er schließen will. Er lasse sich nicht verleiten, das für den Schluß Gedachte etwa früher zu verwenden oder anzudeuten. Er stellt die Wirkung des Schlusses in diesem Falle aufs Spiel. Ohne eine wohldurchdachte Beendigung der Rede kann es insbesondere bei Anfängern leicht vorkommen, daß sie „zu schwimmen" beginnen, wie man zu sagen pflegt, und den Abschluß nicht finden können. Das ist peinlich für die Zuhörer und vernichtend, selbst für die beste Rede!

Als Vorbild diene uns der Schluß von Johann Gottlieb Fichtes **„Reden an die deutsche Nation".** Der Leser beachte die unerhörte Klarheit, die Wucht und die Wirkung auf das **Gemüt** der Zuhörer, die dieser Abschluß hervorrufen muß.

Er möge uns veranschaulichen, mit welchen ganz außerordentlichen Mitteln des Gemütes und des Verstandes der große Philosoph und begeisterte **Deutsche,** seine **Beredsamkeit** zu steigern und die Zuhörer mitzureißen wußte. (Fichtes „Reden an die deutsche Nation", Reclam.)

Einen überwältigenden Redeabschluß

fand **Adolf Hitler** anläßlich seiner großen Verteidigungsrede, die er vor dem Münchner Gericht im April 1924

hielt. Die Tageszeitungen bestätigten übereinstimmend, daß sie der ganzen Verhandlung den Stempel aufdrückte und den Gerichtshof und die Zuhörer tief ergriff. Adolf Hitler sagte:

„Das ist der größte Gewinn des 8. November, daß er nicht zur Depression geführt hat, sondern dazu beitrug, das Volk aufs höchste zu begeistern. Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Kreuzfahne auf den Straßen stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 8. November auf uns geschossen haben.

Die Armee, die wir herangebildet haben, die wächst von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde schneller. Gerade in diesen Tagen habe ich stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß diese wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimenter zu Divisionen werden, daß die alte Kokarde aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen wieder voranflattern, daß dann die Versöhnung kommt beim ewigen letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens sind. Dann wird aus unseren Knochen und aus unseren Gräbern die Stimme des Gerichtshofes sprechen, der allein berufen ist, über uns Gericht zu sitzen. Denn nicht Sie, meine Herren, sprechen das Urteil über uns, das Urteil spricht das ewige Gericht der Geschichte, das sich aussprechen wird über die Anklage, die gegen uns erhoben ist. Ihr Urteil, das Sie fällen werden, kenne ich. Aber jenes Gericht wird uns nicht fragen:

Habt ihr Hochverrat getrieben oder nicht? Jenes Gericht wird über uns richten, über den Generalquartiermeister der alten Armee, über seine Offiziere und Soldaten, die als Deutsche das Beste gewollt haben für ihr Volk und Vaterland, die kämpfen und sterben wollten. **Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Göttin des ewigen Gerichts der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtshofes zerreißen; denn sie spricht uns frei.**" (S. Hitlers Reden. Deutscher Volksverlag, München.)

Die Wichtigkeit der guten Anordnung

Fehlt der Rede die gute Anordnung, die strenge Durchführung des Aufbaues (Einleitung, Abhandlung, Schluß), so wird sie immer nur den Eindruck der Oberflächlichkeit machen. Es schadet der Rede durchaus nichts, wenn man ihr bis zu einem gewissen Grade ansieht, daß sie sorgfältig gearbeitet wurde. Der denkende Zuhörer wird sich dessen nur freuen, wenn er die Gewißheit erhält, daß der Redner sich sorgfältig alles durchdacht, seine Argumente gründlich geprüft hat. Ein Redner, der keine ordentliche Einteilung seiner Rede hat, setzt sich der Gefahr aus, daß er bei einer gewissen Stelle nicht mehr weiter kann — „daß ihm der Faden ausgeht“ — daß er unwürdig abbrechen muß. Eine derartige „Rede“, d. h. der Versuch einer solchen, kann oft der besten Sache unberechenbaren Schaden bringen.

Die Anordnung der Rede ist aber nicht nur sehr wichtig, sondern auch sehr schwierig! Ein wirklich guter Redeentwurf kostet selbst guten Rednern nicht nur viele Stunden, sondern oft auch viele Tage scharfer Arbeit. Daher soll sich jeder in der Anlegung von Rednerskizzen **üben.** Im Anhange findet der Leser eine Muster-

rede samt dem Redeentwurf (Skizze oder Disposition). Ohne eine solche Anleitung soll ein Redner niemals sprechen, es sei denn, daß er schon ein besonders gewandter Redner wäre. Wir fassen nochmals zusammen:

Die Einleitung soll in Kürze Spannungen und Aufmerksamkeit erregen, den Zuhörer in den Bann des Redners zwingen.

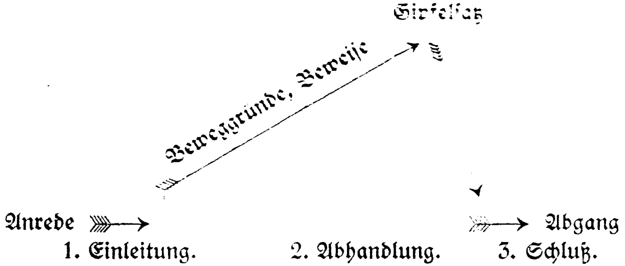
Die Abhandlung hat das Hauptstück, das Sachliche der Rede, zu enthalten: Beweggründe, wichtigste Behauptungen und die Beweise. Diese Glieder steigern sich ununterbrochen bis zum Kernpunkt der Rede. Hierauf: Vorschläge. Sie müssen in den

Schluß der Rede übergreifen, welche die Zusammenfassung des Gesagten ist, und eindringlich auf Geist und Gemüt wirken muß.

Der Abgang des Redners

sei ernst und würdig. Er mache niemals bei Beifall theatralische Bücklinge, Verbeugungen usw., sondern trete mit erhobenem Haupt und sicheren Schrittes ab. Höflich, offen, aufrecht und männlich, — das muß der Redner **nicht nur äußerlich**, sondern auch **in der Tat** sein!

Die bildliche Darstellung der Rede



Die rednerische Darstellung

Ist sich der Redner bei der Abfassung der Rede über die Gedanken klar geworden, die er in der Rede verarbeiten will, beginnt er mit der sprachlichen Darstellung seiner Rede. Die sprachliche Darstellung, das ist **der Stil der Rede.** — So wie jeder Mensch eine andere Handschrift besitzt, hat er auch eine andere Ausdrucksform, einen anderen Stil. Der Stil kann nicht gelernt werden. Er ist eigentlich etwas Ursprüngliches und rein Persönliches. Wenn auch die **Gedanken** das Wesentliche an einer Rede sind, so ist doch der Stil nicht unwichtig. Durch gesteigerte Bildung, umfassendes Wissen, unermüdliche Vervollkommnung des Gelernten, durch Lesen guter Bücher und durch das Schreiben von Aufsätzen, Reden, Zeitungsartikeln usw. eignet man sich einen markanten Stil an und vervollkommnet ihn immer mehr. Der Stil ändert sich auch mit der Auf-

gabe der Rede. Eine Totengedenkrede wird einen tragischen Stil tragen müssen, während eine Maifestrede einen freudig-gestimmten Stil haben muß.

Der Stil soll naturwahr und einheitlich sein. Jeder rede und schreibe so, wie er auch im täglichen Leben redet und schreibt. Er vermeide das Geschraubte, Theatralische, Gemachte. Wer den Stil erkünstelt, wirkt direkt abstoßend und — unwahr!

Die Formen des Stils

Man kann folgende Formen des Stils unterscheiden:

1. Den Stil, in dem der **Verstand** vorherrscht. Das ist der Stil der Redner, die hauptsächlich durch die Macht der Logik, durch ihre Gedanken zu wirken in der Lage sind. So sprechen Professoren, Gelehrte usw.

2. Der Stil, in dem die **Phantasie** vorherrscht. Hier wird der Redner durch die Schönheit und den Schwung der Rede zu wirken versuchen. Aber auch hier darf die Formschönheit nicht Selbstzweck sein. Diese Sprechform verwenden besonders Geistliche, Lobredner, Festredner usw.

3. Der Stil, in dem der **Wille** und starke Aufforderungen vorherrschen. Hier wirkt der Redner in erster Linie auf das Gemüt und reißt seine Zuhörer mit. Die Rede ist durch Beweise doppelt unterstrichen und kann bis zur Aufforderung zur

Tat mitreißen. Das ist der Stil der eigentlichen **Volksredner.** Er wird insbesondere bei Massenkundgebungen angewendet.

4. Der Stil, in dem Verstand, Phantasie und Gemüt gleichmäßig verteilt sind und die Darstellung beherrschen, ist eine große Seltenheit. Er ist die höchste Form der Sprechweise und kommt nur bei wenigen, besonders begabten Rednern vor. Dennoch soll er von jedem Redebeflissenen als das höchste Ziel seiner Vollendung angestrebt werden.

Rednerische Hauptfehler

Die meisten Redner — auch sonst ganz gut wirkende — haben mehr oder minder grobe Fehler, die sie durch Gewohnheit und Lässigkeit nur noch vergrößern. Einige dieser Fehler sind:

a) Die **Angewöhnung von Flickworten,** wenn der Redner über eine Lücke hinwegkommen will. (Sogenannte Gewohnheitsworte.) Die gebräuchlichsten sind: „sozusagen“, „gewissermaßen“, „nämlich“, „allenfalls“. Viele Redner sagen auch während der Rede fünfzig- und mehrmal „Geehrte Versammlung“, „Werte Parteigenossen!“ oder „Verehrteste“, oder ähnliche Ansprachen, die sie nur deshalb benützen, um über eine Lücke hinwegzukommen. Vor diesen Gewohnheiten, die für den Zuhörer oft peinlich wirken, kann nicht genug gewarnt werden.

b) Eine weitere üble Gewohnheit ist auch die **Verwendung von Fremdworten.** Besonders dann, wenn sie am unrichtigen Platze angewendet werden, können sie den Redner der Lächerlichkeit preisgeben. (Lächerlichkeit ist besonders für Redner tödlich!!) Jeder vermeide daher Fremdworte und verwende nach Möglichkeit gut verständliche **deutsche** Ausdrücke.

c) Viele Redner haben den **Hang zur Übertreibung.** Maßvolles und unbedingt wahres Reden wirkt weit besser als die größte rednerische Übertreibung. Hierher gehören auch die sogenannten „Kraftausdrücke“ — die oft nur ein Beweis des schwachen Geistes und der schwachen Beweise sind! („Wer schimpft — hat unrecht.“)

d) Andere Redner wieder setzen ihre ganze Rede nur aus **Angriffen, Vorwürfen, Grobheiten** zusammen. Sie zählen alles auf, was der Gegner wirklich — oder ihrer Ansicht nach — schlecht gemacht hat, bringen aber selbst nicht einen einzigen positiven Gedanken oder Vorschlag vor. Diese Redner sind geradezu Verbrecher. Sie sind daran schuld, daß sich oft die besten Volksgenossen vom politischen und öffentlichen Leben zurückziehen, weil sie sich angeekelt und angeödet fühlen.

e) Weitere Fehler der Redner sind **äußerliche!** Der Redner soll weder zu sehr mit den Händen herumfuchteln, noch auch sie ohne irgendwelche Be-

wegung lassen. Auch da zeigt sich die Beherrschung des Redners, wenn er Maß hält und seine Rede vorträgt, indem er bei schwierigen Stellen erklärend, bei hinreißenden Stellen begeisternd seine Arme als ergänzendes Ausdrucksmittel verwendet. Das ist allerdings nicht anlernbar, sondern angeborene Temperamentsache. Nur die allergröbsten Angewohnheiten möge sich der Redner abgewöhnen. — Der Redner soll auch nicht am Rednertisch hin- und herlaufen, oder die Hände während der Rede in den Hosentaschen halten. Er soll vielmehr würdig und männlich, frei und sicher auftreten.

Die notwendigen Eigenschaften des rednerischen Stils

1. Klarheit.

Das Wichtigste an einer guten Rede ist die Klarheit des Ausdrucks. Der Redner darf über das, was er sagen will, sich nur so ausdrücken, daß jeder Zuhörer über den Zweck des Gesagten sich völlig klar ist. Der Redner muß sich deutlich ausdrücken, damit **jeder** Zuhörer zu folgen in der Lage ist. Man vermeide daher nach Möglichkeit unverständliche Gleichnisse und Wortbilder, Fremdworte usw.

2. Anschaulichkeit.

Die Rede soll anschaulich sein. Selten hat ein Redner von vornherein die Gabe, seine Rede so darzubieten, daß sie anschaulich ist. Die Anschaulichkeit — die zum leichten Erfassen des Gesagten beiträgt — kann durch Beispiele, Erzählungen, Anekdoten und Erlebnisse erreicht werden. Hier muß man aber die Zweckmäßigkeit der etwa verwendeten Bilder und Beispiele wohl erwägen. Die Beispiele usw. müssen auch immer aus dem Leben gegriffen sein, damit sie wirklich nachgefühlt, verstanden und begriffen werden.

3. Kraft.

Die Kraft des Ausdrucks ist für die Darstellung von allergrößter Bedeutung. Nicht durch Schreien und überlautes Reden, sondern durch die Kraft des Ausdrucks wirke der Redner und durch die Fülle der Gedanken. Eine kraftvolle Sprache erreicht man:

a) Durch richtigen Gebrauch rednerischer Figuren. (Scharfe Bilder und Vergleiche, wirksame Gegensätze und Wiederholungen.)

b) Durch gutgewählte Hauptwörter an Stelle klangloser Bei- und Fürwörter. (Z. B.: „Durch Macht und Geist wirkt der Mann, und Sieg ist ihm gewiß, wenn er sie zu benützen versteht.“ Das ist besser als: „Der mächtige und geistreiche Mann wird auch der siegende sein.“)

c) Durch gewählte Wortstellung („Ans Vaterland ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“)

d) Durch grammatikalische Mittel. (Bindewörter auslassen, unnötige Hilfszeitworte vermeiden usw.) „Das war ein Mann!“ z. B. ist besser als „Das war ein bedeutender Mann!“ oder „Das war eine tapfere Frau!“ ist besser als „Das war eine sehr wackere, würdige, tapfere Frau!“

4. Die Zwiesprache.

Wenn man die Rede niederschreibt, so beachte man, daß man **anders sprechen muß**, als man **gewöhnlich** schreibt. **Eine Rede ist kein Leitartikel!** Schon während des Niederschreibens der Rede muß man sich die Wünsche, Leidenschaften und Ansichten der Zuhörer vor Augen halten und diesen **nicht** den **Geist,** aber die **Form** der Rede anpassen. Man versetze sich beim Abfassen der Rede immer in den Zustand der Zwiesprache! Was wird der Zuhörer gegen diese oder jene Behauptung einwenden? Wie werde ich den Einwand entkräften? Der Charakter der Zwiesprache ist doch das hervorstechendste Merkmal der **Rede.** — Der Zuhörer soll das Gefühl haben, daß er sich mit dem Redner aussprechen kann! Man halte sich daher in der Rede auch an die Formen der Zwiesprache: „Wir sind der Meinung“, „Unsere Bewegung . . .“, „Unsere Volkswirtschaft“, „Unsere nationalen Verhältnisse . . .“, „Euere Ansicht

über das Leben . . .“ Erst wer es versteht, auf die geheimsten Wünsche und Regungen der Zuhörer einzugehen und die Dinge so darzustellen versteht, als wäre seine Ansicht und Absicht mit der der Zuhörer vollkommen gleich, der erst fesselt wirklich und ganz. Daher kommt es ja, daß oft auch ungeschulte Redner, welche wirklich dieselben Interessen wie die Zuhörer haben und das auch so darstellen, so gute Erfolge aufzuweisen haben. — **„Der hat uns aus der Seele gesprochen . . .“** heißt es dann.

5. Die Schönheit.

Die Schönheit der Sprache und Rede ist eines der wichtigsten Mittel, um die Zuhörer zu fesseln. Sie wird erreicht:

a) Durch die Mannigfaltigkeit des Tonfalles, der Wendungen und des Satzgefüges sowie der einzelnen Ausdrücke.

b) Durch zweckmäßigen Schmuck der Rede. Er muß allerdings natürlich wirken. Es ist lächerlich, wenn man ein geringfügiges Ding mit blumenreicher Sprache schildert. Der Anfänger soll vor allem vermeiden, das Unschöne, Geschmacklose, das Gemeine und Niedrige zu gebrauchen.

c) Durch den Wohllaut der Sprache. Nicht zu viel Konsonanten häufen. Schlecht ist z. B.: „Der Festzug zeigt sich schon.“ Oder: „Wer, was er will,

auch darf, will selten, was er soll.“ **So darf man nicht sprechen!** Am besten erlernt man eine gute Satzfolge und den Wohllaut der Rede durch häufiges — möglichst lautes — Lesen der klassischen Werke. Besonders ist Goethe, Schiller, Grillparzer und Hebbel zu empfehlen. Die reiche Sprache der Klassiker vermehrt auch den **Wortschatz** des Redners!

6. Rednerischer Anstand.

Man halte sich immer das Alter, die Bildung, die Sitten, Neigungen und Ansichten der Zuhörer vor Augen und bestrebe sich, sie nie zu verletzen. Besonders dann nicht, wenn man gezwungen ist, sie zu tadeln oder zu widerlegen. Vor akademisch Gebildeten wird man in einem anderen Ton als vor Landleuten sprechen, vor Jünglingen anders als vor Männern. Besondere Vorsicht ist nötig, wenn der Zuhörer selbst oder etwas, was ihm nahe steht, getadelt wird. Man vergesse niemals zu loben, was zu loben ist und flechte den Tadel geschickt ein. Man stelle es wo es nur angeht immer so dar, als ob die Schuld nicht auf Personen, sondern auf Umständen ruhe. Besonders aber hüte man sich, ganze **Stände** und **Berufe** anzugreifen!

7. Weckung der Teilnahme.

Die Teilnahme an einer Sache erweckt man:

a) Durch die Hervorhebung der Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes (das ist das gebräuchlichste Mittel).

b) Durch den Nachweis der Beziehungen des Gegenstandes mit den Bedürfnissen und Wünschen der Zuhörer, das Interesse und den Vorteil desselben.

c) durch rednerische Schilderung, die vom ästhetischen Standpunkt aus auf die Zuhörer wirkt.

Das **Beweisen,** das **Schildern** und das **Rühren** — sind ja die Grundlagen der rednerischen **Wirksamkeit.**

8. Die Gemütsbewegungen (Affekte).

Obgleich das Wichtigste bei der Ergründung der Wahrheit die **Beweise** sind, kommt es dem Redner nicht in erster Linie auf ihre Ergründung, sondern vor allem auf ihre **Geltendmachung** an. Der Redner richtet sich daher nicht nur an die Vernunft der Zuhörer, sondern in weit größerem Maße an das **Gemüt,** an den **Willen** der Zuhörer! Die Mittel, die auf Herz und Gemüt wirken, sind daher die wichtigsten rednerischen Behelfe. Schon Cicero sagt vom Vermögen, die Gemüter zu gewinnen, den Willen zu erregen, in diesem allein liege die ganze Gewalt des Redners.

Daher ist die Kunst, die Gemütsbewegung oder Gemütserregung (den Affekt) hervorzurufen, die eigentliche Redekunst. Niemals wird man durch einfaches Aufzählen von Ereignissen diese Gemütserregung hervorrufen. In allen Fällen wird die Gemütsbewegung nur durch eine besonders effektvolle, feierlich-gesteigerte und begeisterte Sprache erreicht werden. — Es läßt sich nicht sagen, **wie** der Redner derartige Gemütsbewegun-

gen hervorrufen kann. Das muß entweder angeboren sein — oder der Redner muß durch das **Hören** von **guten Versammlungsrednern** selbst herausfinden, **was** auf die Gemüter der Menschen besonders wirkt und **wie** eine Gemütsbewegung hervorgerufen wird. Auf alle Fälle gilt aber die Regel, daß der Redner nur dort eine tiefgehende Gemütsbewegung beim Zuhörer hervorrufen kann, wo er selbst von der Schilderung ergriffen, überzeugt ist! Die Voraussetzung für einen **guten** Redner wird deshalb immer ein **empfängliches Gemüt** und ein **warmfühlendes Herz** sein!

Die Beruhigung von Erregungen der Zuhörer

ist eine außerordentlich wichtige Kunst. Wenn die Zuhörer — sei es durch eine aufpeitschende Rede des Gegners oder einen Zwischenfall — sehr erregt sind, so daß es fast unmöglich ist zu sprechen, muß der Redner beruhigend einwirken. Das gelingt durch folgende Mittel:

a) Indem man der erregten Rede des Gegners eine ruhige, stille Entgegnung entgegensetzt. (Niemals schreien, wenn die Zuhörer Lärm machen! **Ein** Mann — und hätte er die beste Lunge — kann niemals hundert Stimmen überschreien!) Man verschaffe sich durch ruhiges, würdiges Verhalten Ruhe!

b) Durch Ablenkung. Man versuche die Zuhörer auf andere noch wichtigere Ereignisse abzulenken!

c) Eine besondere Kunst der Beruhigung der Zuhörer ist ein guter Witz! Diese Methode der Ablenkung darf aber nur **der** Redner anwenden, der von Haus aus ein geschickter und witziger Redner ist. Das ist Veranlagung und nicht erlernbar!

Die Gemütsbewegungen können durch folgende Beweggründe hervorgerufen werden: Liebe, Bewunderung, Dankbarkeit, Verlangen, Freude, Hoffnung, Haß, Furcht, Zorn, Abscheu, Unwille, Entrüstung, Mitleid, Scham, Reue und Verachtung.

Das Studium der Gemütserregung — wir bemerken das nochmals — ist am sichersten und leichtesten, wenn der Redner recht oft **andere** Redner hört. Hat er nicht Gelegenheit, oft Versammlungsredner zu hören, kann er Kanzelreden der Priester (Predigten) zu Hilfe nehmen. Prediger wirken ja fast immer nur auf das Gemüt der Zuhörer!

Arbeite die Rede schriftlich aus!

Hat man alle Vorarbeiten durchgeführt, d. h. ist man sich über den **Inhalt** der Rede klar geworden und hat man auch das „Material", d. h. die nötigen Zeitungsausschnitte und Bücher zusammengetragen, dann beginnt man, die Rededisposition (Redeanleitung) **die das geistige Gerippe der Rede darstellt,** herzustellen, worauf man mit der

schriftlichen Ausarbeitung der Rede

beginnen kann. Das Niederschreiben der Rede ist nicht nur für Anfänger, sondern auch für weiter fortgeschrittene Redner unbedingt zu empfehlen. Durch das Niederschreiben vertiefen sich die Gedanken des Redners und er verbessert seinen Stil. Sogenannte Stegreifreden — auch sonst sehr kluger Menschen — sind immer flüchtig, und wenig auf den Geist der Zuhörer wirksam.

Schon **Cicero,** der bedeutendste Redner des Altertums sagt:

„Die Hauptsache aber ist: soviel als möglich zu **schreiben.** Der Griffel ist der beste Lehrmeister des Redners. — Niemand wird den höchsten Beifall erreichen, der nicht lange und viel geschrieben hat, mag er sich auch noch so eifrig in der Stegreifrede geübt haben."

Zusammenfassung

Wie wird eine Rede ausgearbeitet?

1. Vorbereitungsarbeiten:

a) Feststellung des Zwecks der Rede.

b) Wahl des Titels (Themas) der Rede.

c) Das Material — aus Büchern und Zeitungen — wird zusammengetragen und gesichtet.

d) Überprüfung und Auswahl des Materials. Beweisführung. Nur Beweisbares anführen! Unsicheres weglassen!

2. Entwurf der Rede:

a) Festlegung der Disposition (des Gerippes der Rede).
b) Überprüfung und Ergänzung der Hauptgedanken.
c) Endgültige Feststellung des Inhalts der Rede.

3. Anordnung der Rede:

a) Einleitung,
b) Abhandlung oder Mittelstück,
c) Schluß.

4. Durcharbeitung der Rede:

Die Rede soll wiederholt gelesen, nicht aber **„auswendig"** gelernt — sondern **„inwendig" vorerlebt** werden.

Musterbeispiel

für das Entstehen einer Rede, ihre Anordnung, Abfassung und die Anlage der Schlagwortzettel

Jeder angehende Redner

der nach dem hier in Anwendung gebrachten System bei der Abfassung der Rede vorgeht, kann bei einigem Fleiß damit rechnen, in kurzer Zeit ein gut verwendbarer Versammlungsredner zu werden. Er lasse sich von anfänglichen, möglichen Mißerfolgen nicht abschrecken und bedenke, daß **nur Übung** den Meister mache.

Die Umstände, unter denen die Rede entsteht

A. Der Beweggrund

Die PO — oder eine andere Parteigliederung — fordert den Redner auf, in einem Nachbarorte einen Vortrag über die NS-Bewegung zu halten. Es ist kein bestimmtes Thema, sondern ein allgemeiner Vortrag über die Grundsätze und Ideen des Nationalsozialismus angebracht, da es sich um eine Versammlung handelt, die alle Berufe umfaßt und in der sowohl ältere Pg. als auch solche, die erst einige Zeit der Bewegung

anhängen, teilnehmen. Der Redner erkundige sich vor der Übernahme der Rede, aus welchen Berufsständen die Versammlung zusammengesetzt sein dürfte, wie die politische Parteizugehörigkeit der Versammlungsbesucher vor der Machtergreifung war usw., um auf die geistige Einstellung der Zuhörer genau eingehen zu können. Der Redner würde im vorliegenden Falle die Aufgabe haben:

1. Die Grundzüge des Nationalsozialismus darzustellen und
2. Das Vertrauen und den Glauben in die Idee Adolf Hitlers zu stärken.

B. Der Redner

Sobald der Redner den Vortrag übernommen hat, muß er sich über das Thema klar werden. Zumeist wird es mit ihm im Einvernehmen festgesetzt oder ihm vorgeschrieben. Es ist daher gut, wenn sich jeder Redner von vornherein einige Vortragsthemen zurechtlegt, die er bei der Übernahme eines Vortrags sofort nennen und dann — je nach Zeit und Umständen —, rasch zurechtbringen kann. Steht das Vortragsthema fest, dann geht er an die Ausarbeitung der Rede.

C. Die Vorbereitung

Der Redner legt sich die Frage vor:

1. Was soll ich mit der Rede erreichen?

Antwort: Die Zuhörer sollen von der Richtigkeit der nationalsozialistischen Idee restlos überzeugt werden.

2. Wie kann ich diesen Zweck am sichersten erreichen?

Antwort: Indem ich den Zuhörern die Irrlehren des Marxismus ebenso wie die falsche Einstellung des Bürgertums in der Vor- und Nachkriegszeit sachlich — aber nicht verletzend — vor Augen führe und demgegenüber die Grundidee des Nationalsozialismus darstelle. Dabei muß ich die Schwierigkeit der Erreichung des Endzieles herausarbeiten — denn wir sind noch nicht beim Siege der Idee, sondern halten erst im Kampf der Bewegung um die Durchsetzung der Idee.

3. Wo finde ich Material zu diesem Zweck?

Antwort: In den Schriften der NS-Bewegung. Diese muß der Redner kennen. Er darf sie nicht erst vor der Versammlung lesen oder gar ausleihen, um sie zu studieren! Sie müssen ihm schon vorher in Fleisch und Blut übergegangen sein. Die wichtigsten Werke sind: Adolf Hitler: „Mein Kampf", Dr. Goebbels: „Signale der neuen Zeit", Gottfried Feder: „Das Programm der NSDAP", Alfred Rosenberg: „Blut und Ehre".

4. Wie lange soll die Rede dauern?

Antwort: Für Anfänger ist eine Redezeit von einer halben Stunde reichlich. Gewandte Redner sollen nicht länger als **eine** Stunde sprechen. Nur ganz hervor-

ragende Redner, die imstande sind, ihre Zuhörer dauernd in Bann zu halten, sollen mehr als eine Stunde sprechen. Der Vortragende beginne möglichst langsam, mit ruhiger Sicherheit — dann findet er selbst rasch den Kontakt, denn seine Ruhe überträgt sich auf die Zuhörer.

5. Der Rede-Entwurf.

Wenn sich der Redner über das Thema, die wahrscheinliche Zusammensetzung der Versammlungsteilnehmer und das in Anwendung zu bringende Material völlig im klaren ist, geht er an die **Ausarbeitung** der Rede selbst. Zu diesem Zweck mache er sich zunächst einen sog. „Rede-Entwurf", der nur die Hauptgedanken — in Schlagworten — enthält, mit denen er sich beschäftigen will. Diese Schlagworte sollen dem Redner auch während der Rede selbst als **Leitfaden** dienen, nach denen er seine Gedanken geordnet hat. Sehr gewandte Redner entwerfen derartige „Rede-Entwürfe" (Schlagworte) innerhalb weniger Minuten und sind meist imstande, sofort nach ihrer Niederschrift den Vortrag selbst zu halten. Der **Anfänger** wird langsamer vorgehen. Er wird zunächst die Hauptgedanken — schlagwortartig — zu Papier bringen, dann gewissenhaft die Rede ausarbeiten, sie auf ihre Wirkung zu erproben versuchen, sie dann **mehrfach** überlesen und immer wieder ergänzen und **dann** erst, an der Hand der „Schlagworte" (der Rededisposition) sie frei vorzutragen versuchen. Wenn er derart vorbereitet ist,

kann er sich in den Versammlungsraum wagen, dann kann er aber auch mit einem wahrscheinlichen Erfolg rechnen.

Das Wesentlichste ist also, wie aus diesen Darstellungen hervorgeht, die Abfassung des „Schlagworte-Zettels“, der das geistige Gerippe der Rede darstellt. Er soll mit besonderer Sorgfalt abgefaßt werden. In Nachstehendem ist ein solcher Schlagwort-Zettel dargestellt, dessen Ausarbeitung in der „Musterrede“ ausgeführt ist.

Rede-Entwurf

Thema: „Was will der Nationalsozialismus"?

Schlagwortzettel (Redner-Leitfaden)

Die Rede besteht in: A. Einleitung, B. Abhandlung und C. Schluß

A. Einleitung

Anrede.
Eine mächtige Geistesbewegung . . .
Zwei revolutionäre Strömungen: Nationalismus und Sozialismus.
Der Nationalismus will . . .
Der Sozialismus war . . .
Der Nationalsozialismus verschmolz die Elemente.
NS und Volksgemeinschaft.
Die Schicksalsgemeinschaft der Nation

B. Abhandlung

National sein heißt, sein Volk lieben . . .
Dem Schaffenden helfen.
National früher patriotisch
Sozialismus vor und nach dem Kriege international!

Zerstörung des deutschen Staates und der Nationalarmee!
Schutzlos dem Weltkapitalismus preisgegeben.
Arbeiter — erinnert Euch!
Inflation und Not, Erwerbslosigkeit!
Nach dem Kriege: Macht des Finanzkapitals, Ausbeutung, Überfremdung.
Marxismus predigte 50 Jahre . . .
Alle Macht hatten die Marxisten in den Händen.
Der eigentliche Sieger von 1918: Das jüdische Finanzkapital.
Die Schuld der bürgerlichen Parteien.
Der deutsche Frontsoldat erlebte die Volksgemeinschaft.
So war es früher: Bürger gegen Arbeiter
Städter gegen Bauern
Beamte gegen Handwerker!
Der lachende Dritte: Börsenjude, Finanzwelt und Marxismus.
Klassenkampf löste das ganze Volk auf.
Retter: **Adolf Hitler.**
Glaube an die eigene Kraft, an die Volksgemeinschaft und die Seele des deutschen Volkes.
Nationalist-Sozialist.
Gemeinnutz vor Eigennutz.
Der Nationalsozialismus an der Macht.
Die großen Fragen der Nation gilt es zu lösen.
Es ist vieles anders geworden . . .
Beseitigung des fremdvölkischen Einflusses.
Trotz Boykotthetze der Juden und Emigranten.

Auf dem Wege zur Gesundung.
Kampf um Ehre, Freiheit und Brot.
Noch lange nicht alles erreicht . . .
Der Wille des Führers — der Wille des Volkes.
Nicht nur der Glaube — auch die Beweise . . .
Wir werden wieder eine Nation der Ehre und der Treue.
Das große Beispiel: Die sittlichen Kräfte siegten über Materialismus und Mammonismus.
Ein Führer, eine Idee, eine Volksgemeinschaft.

C. Schluß

Wir sind noch nicht am Ziele des Kampfes . . .
Aber es ist schon Vieles erreicht worden.
Felsenfestes Vertrauen zum Führer und zur Bewegung.
Das Ziel heißt: Deutschland ein Reich der Freiheit und Ehre! Deutschland ein Land der Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen.
An die Arbeit!

Rede-Entwurf

Was will der Nationalsozialismus?

Stichworte:		
Anrede		Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Eine mächtige Geistesbewegung	I. Einleitung	Eine mächtige Geistesbewegung hat das deutsche Volk nach langen Jahren des Leidens und der Zerrissenheit erfaßt und sich zur Alles beherrschenden Macht erhoben — die nationalsozialistische Bewegung.
Zwei revolutionäre Strömungen: Nationalsozialismus und Sozialismus		Zwei gewaltige revolutionäre Strömungen, die Jahrzehnte lang unser Volk zerfleischten und in schwersten Gegensatz zueinander brachten, sind in ihr zu einer organischen Einheit zusammengewachsen: Der Nationalismus und der Sozialismus.
Der Nationalismus will .		Der Nationalismus will, daß jedes Volk über sich selbst herrsche — daß jedes Volk das Recht habe, sich selbst und seine kulturellen Angelegenheiten selbst zu entscheiden. Er will die Freiheit des Volkes. Aber er hat sich in früheren Zeiten niemals der breiten Massen des Volkes angenommen; er entbehrte des sozialen Gehalts.
Der Sozialismus war . .		Der Sozialismus wieder war durchaus antistaatlich eingestellt, streng international gerichtet und wurde in seiner klassenkämpferischen Form zum Zerstörer der Macht des Volkstums. Seine ursprüngliche Ideen-

welt, als Kampf- und Schutzorganisation der breiten Volksmassen, hatte er unter dem Einflusse seiner jüdischen Führer längst eingebüßt.

Der Nationalsozialismus

Der Nationalsozialismus verschmolz die beiden Elemente, den Nationalismus und den Sozialismus zu einer neueren höheren Weltanschauung. Er erklärt, daß der Schutz des Volkstum, sein Kampf um die Freiheit ebenso nötig sind, wie der Schutz des Einzelmenschen, die soziale Fürsorgearbeit, ja er behauptet und beweist, daß alle soziale Arbeit vernichtet wird, wenn das Volk seine nationale Freiheit nicht zu erhalten vermag.

Nationalsozialismus und Volksgemeinschaft

Der Nationalsozialismus erklärt als seinen Hauptgedanken die Idee der Volksgemeinschaft. Er will im politischen wie im wirtschaftlichen Leben das organische Gebilde, die wahre Gemeinschaft schaffen, oder besser gesagt, wiederherstellen.

Schicksalsgemeinschaft

Der Nationalsozialismus will, daß jeder Volksgenosse erkennt, daß das Volkstum eine unauflösbare Schicksalsgemeinschaft darstellt, in der jeder Volksgenosse sich zur vollen Geltung seiner Arbeits- und Verstandeskraft durchringen soll. Er will jedem Volksgenossen klarmachen, daß nur in einem national freien Volk, auch der einzelne Volksgenosse sozial frei werden kann. Hier münden Nationalismus und Sozialismus in die Einheit des **Nationalsozialismus** ein.

National sein heißt, sein Volk lieben . . .

Dem Schaffenden helfen

Nationalismus — Patriotismus

Der Sozialismus der Vor- und Nachkriegszeit international

II. Abhandlung

Was heißt denn national sein? National sein heißt doch nichts anderes als sein Volk über alles lieben! Wer sein Volk liebt, der muß wünschen, daß es groß und mächtig als Gesamtheit wird und daß der Einzelne im Schoße der Volksgemeinschaft geschützt ist vor Not und Elend. Wer letzteres anstrebt, handelt aber gleichzeitig sozialistisch, denn er hilft den Schaffenden und kämpft für ihre Gleichberechtigung in der Volksgemeinschaft. So sehen wir, daß Nationalismus und Sozialismus durchaus keine Widersprüche sind — wie uns das die Parteien der Vergangenheit lehrten —, sondern daß sie sich gegenseitig geradezu ergänzen und bedingen. Es waren verhängnisvollste Irrtümer und Irrlehren, die die Begriffe nationalistisch und sozialistisch so verfälschten, daß sich ihre Anhänger bis zu blutigen Kämpfen einander gegenüberstanden. Die Parteien und Volksgruppen, die vorgaben, national zu sein, waren dies in Wirklichkeit gar nicht, sie begriffen die ethischen Verpflichtungen eines wahrhaftigen Nationalismus nicht und vertauschten ihn mit einem abgebrauchten Patriotismus, der den Massen der Arbeiter bis zum Äußersten verhaßt war.

Der Sozialismus der Vor- und Nachkriegszeit wieder war durch und durch international und mußte dadurch staats- und volksfeindlich werden. Seine Aufgabe, das

Finanzkapital zu bekämpfen, hatte er längst aufgegeben. Er lebte geradezu von der Zersetzung der nationalen Volksgemeinschaft, die er leugnete und durch eine internationale Verbrüderung aller Völker ersetzen wollte. In der Revolte von 1918 erreichte seine Zersetzungsarbeit die Zerstörung des deutschen Staatswesens und seiner machtvollen Armee. Schutzlos lieferte der Marxismus das deutsche Volk dem internationalen Weltkapitalismus und seinen bis an die Zähne bewaffneten Tributstaaten aus! Es ist nötig, daß sich die deutschen Arbeiter dieser Dinge immer wieder erinnern! Was brachte denn diese Revolte von 1918 den deutschen Arbeitern? Die Lage der Arbeiter wurde von Jahr zu Jahr schwieriger. In Inflation und Not und später in furchtbarer Erwerbslosigkeit zerstörte der Marxismus den Glauben an Recht und Gerechtigkeit, an nationale Ehre und Freiheit. Und ist nicht gerade in den Jahren nach dem Kriegsende die Macht des jüdischen Finanzkapitals, die Überfremdung der deutschen Wirtschaft, die Ausbeutung der breiten Volksmassen so gewaltig geworden, daß sie zum Schluß bis zur Unerträglichkeit anschwoll? Der Marxismus hatte durch 50 Jahre dem deutschen Arbeiter ein Glücksparadies auf Erden vorgegaukelt. Als er im Jahre 1918 an die Macht kam, als an die Verwirklichung „seines“

Zerstörung des Staates und der National-Armee

Schutzlos dem Weltkapitalismus ausgeliefert

Arbeiter erinnert euch!

Inflation, Not, Erwerbslosigkeit

Nach dem Kriege: Macht des Finanzkapitals, Ausbeutung des Volkes, Überfremdung . . .

Marxismus predigte 50 Jahre . . .

Sozialismus geschritten werden sollte, als alle Macht in seinen Händen lag, als „Volksbeauftragte" im Reiche herrschten und ein Sozialdemokrat sogar **Staatsoberhaupt** geworden war — da versagten die Marxisten restlos. In dieser Zeit, die allerdings von den deutschen Arbeitern unerhört teuer bezahlt werden mußte, die dem deutschen Volk seine Weltmachtstellung kostete und es in tiefste Not warf, lernte der deutsche Arbeiter erkennen, daß der eigentliche Sieger der Revolte von 1918 nicht der deutsche Arbeiter war und daß auch nicht „das deutsche Volk auf der ganzen Linie gesiegt" hatte — wie das Philipp Scheidemann einst behauptete —, sondern daß es **nur einen** Sieger in dieser Zeit gegeben hat: **Das jüdische Finanzkapital, das seine Alleinherrschaft auch in Deutschland antrat.** Das war der Sinn des von den „antikapitalistischen" Marxisten durch Jahrzehnte Schulter an Schulter mit den demokratischen und republikanischen Parteien geführten Kampfes gegen den Nationalismus.

Alle Macht hatten die Marxisten in Händen

Der eigentliche Sieger 1918 war das jüdische Finanzkapital

II. Abhandlung

Es darf nicht verschwiegen werden, daß die bürgerlichen Parteien der Vorkriegszeit ebenso wie der ganze Haufen sich zankender bürgerlicher Parteien daran ein volles Maß von Schuld trugen, daß die deutschen Arbeiter in ihre volksfeindliche Einstellung getrieben werden und damit

Die Schuld der bürgerlichen Parteien

Der deutsche Frontsoldat

Bürgertum gegen Arbeiter, Bauern gegen Städter, Beamte gegen Handwerker

Die lachenden Dritten: Börsenjude, Finanzwelt, Marxismus

zum Werkzeug der marxistischen Führer und Agitatoren heruntersinken konnten. Aber auch das **deutsche Bürgertum** hat von dem Sinn einer wahren Volksgemeinschaft und einer wirklichen Schicksalverbundenheit, wie sie der deutsche **Frontsoldat** im Kriege erlebte, nichts verspüren lassen. Es hat sich zur Zielscheibe aller Angriffe der marxistischen Agitatoren gebrauchen lassen und stand in fast tödlichem Hasse selbst den berechtigten sozialen Bestrebungen der deutschen Arbeiter gegenüber. Die Arbeiter wurden gegen das Bürgertum, die Städter gegen die Bauern, die Beamten gegen die Handwerker gehetzt — und die lachenden Gewinner waren der Börsenjude, die Finanzwelt und der Marxismus.

Klassenkampf löste das ganze Volk auf

Die deutsche Nation schien restlos in der Zersetzung der Klassenkampfparteien aufgelöst zu werden. Sie stand vor einem Abgrund, aus dem es kaum noch jemals eine Auferstehung gab, wenn sie nicht im letzten Augenblicke noch gerettet wurde.

Der Retter: Adolf Hitler

Glaube an die eigene Kraft, Glaube an die Volksgemeinschaft u. die seelischen Kräfte der Nation

Diese Rettung war der Nationalsozialismus. Der Retter aus Bruderkampf und Wirtschaftsnot, aus nationaler Schmach und Schande aber wurde der Führer des Nationalsozialismus — **Adolf Hitler!** Er hat dem deutschen Volk wieder Glauben an seine eigene Kraft verliehen, er hat ihm die Unzerstörbarkeit der nationalen Volksgemeinschaft gelehrt und er hat die

II. Abhandlung

seelischen Kräfte erweckt, die eine Wiedergeburt der deutschen Nation ermöglichten.

Nationalist u. Sozialist

Der Nationalsozialist nennt sich **national**, weil er an die deutsche Volksgemeinschaft und an den Wiederaufstieg des deutschen Volkes glaubt — er ist Sozialist, weil er den Grundsatz, daß der Gemeinnutz vor dem Eigennutz stehe, bedingungslos anerkennt und bereit ist, für die Volksgemeinschaft zu leben, zu arbeiten und zu sterben.

Gemeinnutz vor Eigennutz

Der Nationalsozialismus an der Macht

Seit Jahr und Tag ist der Nationalsozialismus an der Macht. Er hat es in der Opposition abgelehnt, ein Arbeitsprogramm, das bis ins Einzelne alles vorsieht, dem deutschen Volke vorzulegen. Er hat aber, sobald er die Macht übernommen hatte, in zielbewußter Arbeit die großen Fragen der Nation zu lösen versucht. Heute kann man mit stolzer Berechtigung sagen, daß manches in Deutschland anders geworden ist und daß noch vieles anders werden wird. Wir sehen eine Regierung am Werke, die in rastloser Arbeit die Voraussetzungen für eine bessere Zukunft des Volkes schafft. Heute schon sehen wir, daß der fremdvölkische Einfluß in Theater, Kino, Rundfunk und Presse gebrochen ist, daß die gelähmte Wirtschaft neue Hoffnung fassen konnte und trotz einer maßlosen Boykotthetze der Emigranten und Juden auf dem Wege der Gesundung ist, daß tausende Schlote wieder rauchen, die noch

Die großen Fragen der Nation zu lösen . . .

Es ist vieles anders geworden

Beseitigung des fremdvölkischen Einflusses

Trotz Boykotthetze der Juden und Emigranten

Auf dem Wege der Gesundung

vor wenigen Monaten feierten, daß die Wirtschaft wieder initiativ zu arbeiten beginnt, die Finanzen der Länder, des Reiches und der Gemeinden geordnet und der Kampf gegen die verheerende Erwerbslosigkeit mit zäher Energie planmäßig organisiert und mit sichtbarem Erfolge geführt wird, daß die Erziehung der deutschen Jugend wieder im deutschen Geiste und in Ehrfurcht vor einer großen Geschichte geleitet ist und daß der Nationalsozialismus in zahllosen Organisationen seine Ideen in den breiten Volksmassen verankert und der Klassenkampf, der ein Kampf aller gegen alle geworden war, endgültig ausgeschaltet wurde und zum Kampfe des ganzen Volkes um seine Freiheit und seine Ehre, um Gleichberechtigung und Brot gemacht wurde.

Kampf um Ehre, Freiheit und Brot

II. Abhandlung

Das alles sind Leistungen, die uns noch lange nicht befriedigen, die noch lange nicht die Erfüllung des Nationalsozialismus darstellen, die aber doch zeigen, daß der entschlossene Wille des Führers, in den breiten Massen des deutschen Volkes bedingungslose Gefolgschaft gefunden und die Idee des Nationalsozialismus immer mehr zur Reife gebracht hat. Heute braucht der Nationalsozialist nicht mehr von seinen Mitkämpfern allein den Glauben an den Sieg der Idee zu fordern, heute kann er schon die Beweise des Wirkens der nationalsozialisti-

Noch lange nicht alles erreicht . . .

Der Wille des Führers und das Volk

Nicht nur der Glaube

Auch die Beweise

Mit Stolz: Nation der Ehre und Treue

schen Bewegung zur Bekräftigung seiner Worte anführen. Mit Stolz können wir wieder von uns sagen, daß wir wieder eine Nation der Ehre und der Treue sind. Die sittlichen Kräfte der Nation, die der Führer in seinem Kampfe angerufen hat, haben die Bewegung zum Siege geführt. Wieder einmal hat die Welt ein großes Beispiel erlebt, daß der Idealismus einer kleinen Gruppe entschlossener Menschen über alle Verheißungen des Materialismus siegte. Alle scheinbar unzerreißbaren Ketten der Feinde unseres Volkes sind zerrissen, die Parteien niedergekämpft, der Klassenkampf ausgeschaltet — das deutsche Volk in einem Staat geeint ,in dem nur noch ein Führer, eine Idee, eine Volksgemeinschaft herrschen.

II. Abhandlung

Das große Beispiel: die sittlichen Kräfte siegten über Materialismus und Mammon

Ein Führer, eine Idee, eine Volksgemeinschaft

III. Schluß

Wir sind noch nicht am Ziele des Kampfes . . .

Wir sind noch nicht am Ziele unseres Kampfes! Noch ist viel Not im Lande, noch müssen viele Übelstände vergangener Zeiten beseitigt werden, noch ist die wahre Volksgemeinschaft, in der einer für alle und alle für einen stehen, lange nicht erfüllt. Aber es ist viel erreicht worden in der kurzen Spanne Zeit, in der der Nationalsozialismus an der Macht ist, in der Adolf Hitler das deutsche Staatsschiff steuert. Mag es umbrandet werden von der Mißgunst unserer Feinde! Solange die Besatzung einig ist, solange wir in felsenfestem

Aber es ist schon viel erreicht worden

Felsenfestes Vertrauen zum Führer

Vertrauen zum Führer und zur Idee stehen, werden wir dem Ziele in Geschlossenheit und Selbstvertrauen immer näher und näher kommen.

III. Schluß

Das Ziel: Deutschland, ein Reich der Freiheit u. Ehre

Dieses Ziel aber heißt:
Deutschland, unser teures Vaterland, ist wieder ein Reich der Freiheit und der Ehre! Deutschland, unser aller Schutz und Schirm, ist ein Land wahrer nationaler Solidarität, ein Land der Volksverbundenheit, das Land der Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen!

Deutschland, das Land d. Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen

An die Arbeit!

An die Arbeit, in den Kampf zum Wohle unseres ganzen Volkes!